Theater

von

Adolph Müllner.

Vierter Theil.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Die Zweiflerinn.
Die großen Kinder.

Schneider

Neueste Auflage.

Wien 1817.
Bey B. Ph. Bauer.

Spiele für die Bühne.

Von

Adolph Müllner.

Vierter Theil.

An

Ihre Königliche Hoheit,

M a r i a n n e,

Prinzessinn Wilhelm von Preußen.

Königliche Frau!

Als ich im Frühlinge dieses Jahres, während meines Aufenthaltes in Berlin, das Glück hatte, vor Eure Königliche Hoheit berufen zu werden, glaubte ich, nur einer ehrenden Auszeichnung entgegen zu gehen. Aber ich fand unendlich mehr; denn ich wurde gewürdiget, in ein tief empfindendes Frauengemüth zu schauen, in welchem die Bilder meiner Einbildungskraft lebten, die ich in meinem tragischen Versuche, die Schuld, gezeichnet hatte.

Eure Königliche Hoheit, nicht unbekannt mit der schwachen Seite der Sänger, die eines solchen Lohnes sich gern rühmen mögen, erlaubte mir, der schönen Stunde, wo ich ihn empfing, ein öffentliches Denkmahl durch die Zueignung

dieser Blätter zu stiften. Ihr Inhalt eignet sie wenig für diesen Zweck. Es sollten Lieder Melpomenens seyn, die ich Ihrer Königlichen Freundinn darbrächte. Aber die tragische Muse hat seit der Schuld mir nichts beschert, als den blutbefleckten Lorberkranz eines fabelhaften Kriegers, den ich zarter Frauenhand nicht biethen darf.

Eurer Königlichen Hoheit

Weißenfels an der Saale,
am 1. Aug. 1816.

unterwürfiger Verehrer
Müllner.

An die Leser.

Die Schauspielkunst, in so fern sie eine redend bildende ist, wird von der Volksbühne der Deutschen durch eine Übermacht verdrängt, der sie nicht mehr widerstehen kann: ich meine, durch dasjenige Rühren von Kunst und Unsinn, welches wir Oper nennen. Ihm steht der doppelte Vortheil zur Seite, daß der Besitz von Geist und Geistesbildung weder die Ausführung auf der Bühne, noch den Genuß vor der Bühne, bedingt; da die Macht der Tonkunst, welche mehr der physischen als der geistigen Welt angehört, bis an die Nerven des Unverstandes, des Blödsinnes und selbst des Wahnwitzes sich erstreckt. Dieser Vorzug zieht vom Pallaste bis zu Küche und Stall herab die Menge an; die Oper füllt das Haus von der Hof-Loge bis zur Gallerie, und da die Bühnenverwaltung immer mehr und mehr in Gefahr kommt, nicht so wohl Sache des Staates, als vielmehr Sache der Staatsverwaltung, das heißt: Finanz-

Speculation zu werden, so wird über die Kleinigkeit, daß die Oper wenig oder gar nichts für die Geistesbildung der Nation vermag, natürlich immer mehr und mehr hinweg gesehen. Die redende Schauspielkunst, die nur unter der lästigen Bedingung des Denkens Kunstgenuß gewähren kann, muß daher in Deutschland untergehen, wie sie einst in Rom unterging, oder auf die Privat-Bühne, für welche eigentlich diese beyden Stücke bestimmt sind, sich flüchten, wohin ihre prunkliebende und raumbedürfende Unterdrückerinn sie nicht so leicht verfolgen wird.

Noch muß ich in Hinsicht auf das erste Stück, die Zweiflerinn, der öffentlichen Bühne eine Genugthuung geben. Ich habe in der Nachschrift zu diesem Spiele den Zweifel ausgedrückt, ob das Deutsche Theater eine Zweiflerinn und einen ersten Liebhaber aufzuweisen habe, wie sie zu dieser Darstellung nöthig sind, und ich vernehme eben aus glaubwürdiger Feder, daß Madame Löwe und Herr Korn in Wien die Aufgabe vor dem Publicum des dortigen Burg-Theaters vollkommen befriedigend gelöset haben.

Weißenfels an der Saale am 18. Jul. 1816.

Müllner.

Die
Zweiflerinn.

Dramatisches Spiel in einem Acte.

Personen:

Der alte Baron.

Adelheit, Gräfinn Cyr, Witwe, seine Tochter.

Ferdinand, Baron von Halt, sein Vetter.

Baron von Weiß.

Ernestine, im Dienste der Gräfinn.

Valentin, in Ferdinands Diensten.

Zimmer auf dem Landhause des alten Barons, mit zwey Seitenthüren und zwey Thüren im Grunde.

Erster Auftritt.

Baron von Halt.

(Er hat geschrieben, legt die Feder weg, und bricht in Selbstbetrachtung aus.)

Erfahren in der Kunst, die Herzen zu bezwingen,
Im Angriff immer kühn, stets glücklich im Vollbringen,
Gefürchtet, eh' ich kam, geliebt, wenn ich erschien,
Beweint, wenn ich entfloh — von Blume zu Blume getragen
Vom rauschenden Fittich der Lust — wer mocht's zu denken wagen,
Daß mir von Schüchternheit die Wang' einst würde glühn?
Daß ich den Dichterkiel in Dinte würde tauchen,
Um meine Zärtlichkeit in Liedern auszuhauchen?

Ich? Der Baron von Halt? — Unglaublich, und doch wahr!
Halt ist verliebt vom Fuß bis zu des Hauptes Haar!
'S ist eine Krankheit! Und doch möcht' ich nicht genesen,
Das süße Gift durchdringt mit Qual und Lust mein Wesen.
Doch — enden wir das Lied.

(Er lieset, was er zuletzt geschrieben.)

„Wohl hab' ich's verschuldet, zu schweben
»In Ängsten vor ihrem Gericht,
„Ihr Zweifel erfüllt mich mit Beben;
„Doch ewig verkennt sie mich nicht.

(Er sinnt einen Augenblick, dann schreibt er.)

„Die Wahrheit —«

(Geräusch an der Thür.)

Man kommt. Hinweg, geschwind,
Das darf kein Auge schaun.

(Er verbirgt das Blatt unter Papieren, welches die Eintretende noch bemerket.)

Zweyter Auftritt.

Halt. Ernestine, (gepflückte Blumen in der Hand.)

Halt.

Ach, du bist's, liebes Kind?

Ernestine.

(Beschäftiget, die Blumen in Vasen zu setzen.)

Ja, wenn mir recht ist, bin ich's selbst.

Halt.

Und — die Cousine?

Ernestine.

Ist die Cousine.

Halt.

Ja, wo aber?

Ernestine.

Wo die Biene

Den Honig hohlt. Sie hat die Blumen abgepflückt,
Und aus dem Garten mich damit hierher geschickt.

Halt.

(Auf sie eindringend.)

Ah! — Gib! gib her, geschwind!

Ernestine.

Mein Himmel! Ja doch, da!
Die schönsten — da! die je in Männerhänden starben.
(Bemerkend, daß Halt sie verstohlen küßt.)
Wie süß ist nicht ihr Duft! wie prächtig ihre Farben!
Und dann die schöne Hand, die sie gebrochen! — ja,
Das kenn' ich.

Halt.

Wirklich?

Ernestine.

Hier im Schloß wohnt: der Papa,
Die Tochter, ich und Sie. Der Papa ist charmant,
Ich auch, geliebt es Gott, und mehr; doch unsertwegen
Wird ein so flüchtig Schiff sich nicht vor Anker legen.

Halt.

Du hast's gemerkt?

Ernestine.

Was?

Halt.

Was ich kaum mir selbst gestand:
Die Liebe, die ich längst für Adelheit empfand.

Ernestine.

Nein! — Doch ich merkte die, die Sie ihr längst gehäuchelt.

Halt.

Weißt du, daß der Verdacht Adelen wenig schmeichelt?
Sprich, mangelt etwas ihr, das zu bezaubern taugt?

Ernestine.

O nein; doch Ihnen fehlt, was man zum Lieben braucht.

Halt (frappirt.)

Verwünscht! — Wärst du mir sonst so naseweis gekommen,
Gleich hätt' ich mit dir selbst die Probe vorgenommen,
Und schnell dich überzeugt, daß du mein Herz verkannt.
Doch, wenn man einmahl liebt, ist man nicht mehr galant,
Und, Trotz der Augen da, die Männerherzen rauben —
Für deine Herrschaft nur verlang' ich deinen Glauben.

Ernestine.

Leicht glaubt die Eitelkeit für sich, für Andre schwer.

Halt.

Nun denn, glaub', was du willst; nur thu', was ich will. Hör',
Ich hab' genug gelebt, um deinen Stand zu kennen,
Statt Kammer- sollte man euch Herzensmädchen nennen.
Adele traut mir nicht; dir glaubt sie, sprich für mich.

Ernestine.

Wovon?

Halt.

Von meiner Ruh', von ihrem Glücke sprich,
Das Keinem kann so nah', als mir, am Herzen liegen.

Ernestine.

Von ihrem Glück? Was wär' wohl dem noch beyzufügen?
Reich, Witwe, jung und schön, das heißt: gewiß, zu siegen
Mit jedem Blick, der nicht auf Marmor fällt und Erz;
Ein alles bezaubernder Geist, ein tief empfindendes Herz,
Von Freunden und Dienern geliebt, des Vaters, des zärtlichsten, Freude,
Und, weil sie das alles verdient, selbst heilig dem geifernden Neide —
Bedarf sie mehr, als das?

Halt.

Wie gern hör' ich dir zu,
Wenn du die Gräfinn rühmst! — Ich denke ganz wie du,
Ich freu' mich ihres Glücks — und doch — ich muß gestehen —
Mich schmerzt's, ganz glücklich sie — und ohne mich, zu sehen.

Ernestine.

Wie zart empfinden Sie! — Wie würden Sie Sich freu'n,
Stellt etwas Unglück sich bey der Geliebten ein.
Da kommt, da tröstet man; es heilt der Stich der Schmerzen,
Ein süßeres Gefühl nimmt Platz im weichen Herzen,
Man nennt es Dankbarkeit, und die kann man gestehn.
Sie wächst. — Sie wachse nur! Ist eine Seele schön,
So kann sie, denk' ich, nie zu viel davon besitzen.
Wächst sie zum Baum heran, so stutzt der Äste Spitzen
Der kluge Gärtner ihm, und pfropft die Liebe d'rauf,
Und lies't von Einem mehr die Früchte jubelnd auf.

Halt.

Nur Einen Baum will ich in meinem Garten haben,
Er steht im freyen Feld, hilf aus der Erd' ihn graben.
Du hast mir nicht getraut, ich lobe dich darum;
Ich stand in bösem Ruf — die Vorsicht bringt dir Ruhm.
Doch nun, da du mich kennst, nun muß sie dich verpflichten,
Mir beyzustehen, und — ich rechne d'rauf.

Ernestine.

Mit nichten!

Wie fein Sie sind, mein Herr Baron; ich bin kein Kind.
Die Sonne bleicht den Mohr nicht. Ihre Lieb' ist Wind,
Und zum Erob'rungsplan bieth' ich die Hände nimmer.

Halt (ärgerlich.)

Plan? Ihr träumt überall von List, ihr Frauenzimmer.
Weißt du, mein schönes Kind! zu klug gränzt nah' an dumm.

Ernestine.

Mit Fein und Grob ist das der Fall nicht.

Halt (ruhiger).

Sey's darum!
Bleib wenigstens neutral.

Ernestine.

Auch das nicht.

Halt (entschlossen.)

Nun, so sollen
Mir Lieb' und Offenheit den Fels vom Wege rollen.

Ernestine.

Der Glaube nur versetzt die Berge.

Halt.

Wollen sehn,
Ob sie der Wahrheit glaubt! — Gleich will ich zu ihr gehn.

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Ernestine, dann Valentin.

Ernestine (ihm nachsprechend.)

Glück auf den Weg!

(Tritt an den Tisch, wo Halt geschrieben hat.)

Als ich ins Zimmer bin getreten,
Hat er hier was versteckt. Da dächt' ich denn, wir thäten
So klug, und fänden's. (Sucht.) Ah, ich hab's!

(Sie findet ein Papier, steckt es aber gleich weg, weil Valentin eintritt.)

Valentin.

Mein Herr nicht da?

Ernestine.

Siehst du ihn?

Valentin.

Nein. — Indeß —

Ernestine.

Willst du ihn suchen?

Valentin.

Ja.

Kommt Zeit, kommt Rath! — Ich bin so gern bey Ernestinen —

(Zuthulich.)

Mit unsrer Liebe, Kind, wie steht es?

Ernestine.

Kalt, zu dienen.

Valentin.

Wie? Siehst du, daß es mir an Feuer fehlt bey dir?

Ernestine.

O, nein!

Valentin.

Wo also sitzt die Kälte denn?

Ernestine.

Bey mir.

Valentin.

Wahr! — Aber weißt du auch, daß ich erstaune? —
So lange widerstand mir keine noch.
Ich bitt' dich, endige die spröde Laune,
Sonst end' ich, wie ein Narr: im Ehejoch.

Ernestine.

Ich, meinst du, würde mich nicht sehr bedenken?

Valentin.

Du, mein' ich, würdest klüger seyn, als ich.

Ernestine (lachend.)

Denkst du im Ernst, mir deine Hand zu schenken?

Valentin.

Beynah'! — Ich fürchte nur, zu glücklich mach' ich dich.

Ernestine.

Sorg' nicht! Ich kann von Glück und Narrheit viel ertragen.

Valentin.

Vergiß den Ruhm nicht, mich ins Ehejoch zu schlagen,
Den Schüler des Barons.

Ernestine.

(Spottend, schon mit dem Gedanken ihn auszuforschen.)

Kennst du sein A B C?

Valentin.

Oh — bis zum Z; allein die Praxis thut mir weh:
Er pflegt, hat er gesiegt, auf und davon zu gehen;
Ich kann ein Weiberaug' nicht um mich weinen sehen.

Ernestine (freundlich.)

Bist eine gute Haut.

Valentin (ehrlich.)

Die täglich besser wird.

Ernestine.

Was Schlechtes an dir ist, ist vom Baron copirt,
Und schlecht zu deinem Glück.

Valentin (piquirt.)

Ey!

Ernestine.

Meinst du, ihn zu kennen?
Sagt er dir alles?

Valentin.

Ja.

Ernestine.

Kannst du die Schöne nennen,
Auf die er's jetzt gemünzt? Laß hören, ob du's weißt?

Valentin (selbstgenügsam.)

He, ob ich's weiß? — Es ist die Nachbarinn.

Ernestine.

Die Kleist?

Valentin.

(Mit bejahender Geberde.)

Baroninn Kleist, die durch gemessene Befehle
In dieses Schloß uns bannt.

Ernestine.

Wie? Sie befahl —? Erzähle.

Valentin.

Ja, sie befahl dem Herrn —

Ernestine (einfallend.)

Hier auf Besuch zu gehn,
Bey meiner Gräfinn?

Valentin (schüttelt.)

Nein.

Ernestine.

Nun, was befahl sie denn?

Valentin.

Gerad' das Gegentheil: die Gräfinn zu vermeiden.

Ernestine.

Und darum seyd ihr hier?

Valentin.

Ja! Sollen wir denn leiden,
Daß die Besiegte, stolz, uns noch Gesetze schreibt?
Zum Hohne des Befehls kam man hierher, und bleibt!
Bleibt — bis man drüben sich in Thränen satt gebadet,
Und zärtlich, durch Billett, uns zur Versöhnung ladet.

Ernestine.

Ob er nicht, da denn doch ein doppelt Glück nicht schadet,
So nebenher ein Aug' auf meine Gräfinn hat?

Valentin.

(Nach einigem Besinnen, wichtig.)

Nein. Denn das hätt' er mir eröffnet.

Ernestine.

In der That?

Valentin.

Von mir wird Nahm' und Tag des Sieges aufgezeichnet,
Seit eine närrische Geschichte sich ereignet,
Die — (Er lacht.) Nun, urtheile selbst: Mein Herr hielt Musterung,
Wie er gewöhnlich thut, von allen Liebesbriefen,
Die im verwichnen Jahr in seine Hände liefen.
Packete! Haufenweis'! zu kluger Sonderung —
Was nützen kann, heraus, den Überrest ins Feuer.

Ernestine.

Aha!

Valentin.

Im Suchen stoßt er auf ein Ungeheuer
Von Pack; wir öffnen's; Styl und Schrift sind unbekannt.
Du weißt, die Unterschrift fehlt solchen Briefen immer.
Wir lesen, Wort für Wort. Umsonst! Kein Licht, kein Schimmer,

Wer so viel Zärtlichkeit an uns hat abgesandt!
Wir sehn, sie war verreis't, ist lange weggeblieben;
„Vergiß Lucinden nicht!" hat sie von fern geschrieben —
Auch manches andere Detail noch; aber — nein!
Uns fällt der Nahme nicht, fällt die Person nicht ein!

Ernestine.

Das ist zu arg! Bis auf den Nahmen zu vergessen,
Was man geliebt!

Valentin.

Ja wohl! Man merkt, was man gegessen,
Oft über Jahr und Tag. — Indeß, sie ward gerächt.
„Ha!" rief er, »welch ein Styl!" — 's ist wahr, sie schrieb nicht schlecht.
„Auf, hilf mir, Valentin, daß ich die Schreib'rinn finde!"
Gesucht; umsonst! — und die vergessene Lucinde
Hätt' ihn bey Einem Haar um den Verstand gebracht. —
Seit dem wird pünctlich, wenn der Herr beginnt zu lieben,
Der Nahm', und wenn er siegt, das Datum aufgeschrieben.
Dieß Protocoll führ' ich.

Ernestine.

Vorsichtig ausgedacht.

Valentin.

(Artig auf seine Weise.)

Du hast's viel sicherer; denn deine Reitze haben
In deines Liebsten Herz dein Bildniß eingegraben,
Und — bis zum jüngsten Tag wird es darinne glühn! —

(Sie umfassend.)

Versprichst du gleiche Treu' dem treuen Valentin?

Ernestine (macht sich los.)

Es kommt wer — packe dich!

(Valentin durch eine Seitenthür laufend, ab.)

Vierter Auftritt.

Ernestine. Adelheit.

Ernestine (vor sich.)

Sie selbst! — (Laut.) Die Promenade
Vorbey schon?

Adelheit.

Längst. Ich komm' vom Vater.

Ernestine.

Jammerschade!

Adelheit.

Wie so?

Ernestine.

Der Herr Cousin sucht jetzt in raschem Lauf,
Voll Zorn und Liebe, Sie im Blumengarten auf.

Adelheit.

Voll Zorn?

Ernestine.

Auf mich.

Adelheit.

Warum?

Ernestine.

Er wollte mich verführen —

Adelheit (schnell.)

Was! Hier? — Das find' ich stark!

Ernestine (lächelnd.)

Ah, Sie verstehn mich nicht.
Verleiten wollt' er mich, für ihn Ihr Herz zu rühren.

Adelheit.

Wie nahm er sich?

Ernestine.

Gewandt! ganz wie ein Bösewicht,
Der darauf ausgelernt, die Damen zu bethören.

Adelheit.

O ja, das liebt er.

Ernestiue.

Und ihn kann noch jemand hören,
Wenn er von Liebe spricht?

Adelheit (scherzend.)

Er spricht ganz hübsch davon
Und schreibt!

Ernestine.

Laß sehn! (Das Papier hervor suchend.)
Ich hab' von seinem Style schon
Ein Pröbchen in der Hand.

Adelheit.

An dich?

Ernestine.

Man kann nicht wissen.
(Flüchtig auf das Blatt sehend.)
Die Zeilen kurz und lang — Lust Brust, List küßt —
Das Küssen
Wird mit der Dienerschaft prosaisch nur getrieben.
Es ist stets ungereimt, wenn uns die Herren lieben.

(Sie gibt das Blatt an Adelheit.)

Ich sah, daß er's verbarg, ich merkte mir den Ort,
Und trieb durch Widerspruch ihn aus dem Zimmer fort.

Adelheit.

Ein Lied.

Ernestine.

An wen?

Adelheit.

Ich seh' den Nahmen Adelheit.

Ernestine.

An Sie? — Ja?

Adelheit.

Wie es scheint.

Ernestine.

Ah, welche Pfiffigkeit!
Man glaubt gefundnen mehr, als übergebnen Lügen;
Ich war betrogen, als ich wähnte, zu betriegen.
(Die Hand nach dem Liede ausstreckend.)
Wir legen's wieder hin!

Adelheit.

(Wendet sich schnell weg, und wirft das Blatt nachlässig auf den Tisch, dann zu Ernestinen.)

Sieh nach dem Papagey,
Ob er noch Futter hat.

Ernestine (frappirt.)

Der Papagey! (Vor sich.) Ey, ey!
Hier will die Eitelkeit das ihrige verzehren! —
Was Eitelkeit genießt, kann auch die Liebe nähren.
(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Adelheit, dann Halt, zuletzt Ernestine.

Adelheit.

(Ergreift, so bald Ernestine fort ist, das Gedicht, und lieset vor sich. Miene und eine leise Kopfbewegung, die dem Rhythmus des Liedes zu folgen scheinen, drücken ihr Wohlgefallen aus, welches, immer steigend, sie bis auf den Punct treibt, wo man das, was uns gefällt, sich laut vorlieset, um es doppelt zu genießen. In dieser Stimmung richtet sie das Auge wieder auf den Anfang des Liedes, und lieset es laut, mit Ausdruck und immer wärmerem Antheile.)

„Im blumigen Thale des Lebens,
„Getragen vom Flügel der Lust,
„Sucht' einst ich den Frieden. Vergebens!
„Der Friede wohnt nur — in der Brust.“

„Der Fülle der Kraft mir bewußt,
„Trieb jagend zum Ziel ich den Wagen.
„Unseliger Wettlauf, du ruhst!
„Die Freude kann Kraft nicht erjagen.“

„Wie Schlangen, in Knoten geschlagen,
„Umlauert' ich Herzen. Du bist
„Verschworen, o Lüge! Versagen
„Wird ewig sich Liebe der List.“

„Nur Liebe wirbt Liebe. Sie ist
„Der Friede, die Freude, das Leben.
„Wenn liebend Adele mich küßt,
„So ist mir der Himmel gegeben.«

„Wohl hab' ich's verschuldet, zu schweben
»In Ängsten vor ihrem Gericht.
„Ihr Zweifel erfüllt mich mit Beben;
„Doch ewig verkennt sie mich nicht.
„Die Wahrheit —«

(Die Schrift endiget hier; den Inhalt gleichsam in Gedanken fortsetzend, läßt Adelheit den Arm, womit sie das Blatt hielt, sinken. Halt, der früher eingetreten ist, und, ihr langsam sich nähernd, den größten Theil des Liedes lesen gehört hat, steht ihr in diesem Augenblicke zur Seite, und fällt ein.)

Halt.

„Sie lebt im Gedicht.
„Drum, Adelheit, glaube dem Sänger:
»Er liebt dich, beym ewigen Licht!
(Von Empfindung überwältiget zu ihren Füßen;)
[aber beyleibe kein galanter Fußfall.]
»O, tödt' ihn! nur zweifle nicht länger!«

Adelheit.

(Betroffen, als sie Halt gewahr wurde, und ergriffen, als er zu ihren Füßen stürzt, hat abgewendet einige Secunden geschwiegen; jetzt wendet sie sich zu

dem Knieenden, und spricht, ihm die linke Hand reichend.)

Des Scheins und des Wesens Vermenger,
Frey herrscht er im Liede, der Wahn.
Die Regel des Lebens ist strenger.
Ich glaube dem Lied — (lächelnd von ihm weg)
nicht dem Mann!

Halt.

(Der aufgestanden, ungewiß.)

Adele!

Adelheit (ernst.)

Heiß' ich, und wir kennen uns! Was soll
Die Fastnacht?

Halt (schmerzlich getroffen.)

O mein Gott! — Bin ich nicht weiter?

Adelheit.

Toll,
Nein toll sind Sie, Baron, und das ist weit zur Gnüge.

Halt.

(Böse auf seinen Unstern.)

Todt will ich seyn, todt! wenn Sie denken, daß ich lüge.

Adelheit (scherzend.)

So sterben Sie, Cousin! denn anders denk' ich nie.

(Sie tritt dicht vor Halt, welcher sich schmerzlich abgewendet.)

Bedenken Sie einmahl genau, was Sie verlangen! —
Verwandt, von Jugend auf stets Freunde, ich und Sie —
Ward jemahls ein Roman von Ihnen angefangen,
Von dem Sie mir nicht Plan und auch Erfolg vertraut?
Kenn' ich nicht Ihr System, als hätt' ich's mit *erbaut*?
Zwar — ich begreife, daß der Berg der Hindernisse
Sie, *leichter* Siege *satt*, gewaltig reitzen müsse.
Des *Lorberkranzes* schier ist der *Betrieger* werth,
Wenn er am Ende die *Vertraute* selbst bethört.
Doch — (lächelnd) wer uns in der Kunst des *Angriffs* unterwiesen,
Hat die *Vertheidigung* zugleich uns beygebracht.
Ihr Plan *lobt Ihren* Witz, der *meine* muß es büßen.

Halt.

Den *meinigen* verhöhnt Ihr schmählicher Verdacht!
Müßt' ich nicht rasend seyn, wenn ich geschickt mich glaubte,
Zu täuschen, wo *ich* selbst die Möglichkeit mir raubte?

Adelheit (lachend.)

Das da, zum Beyspiel, war nicht eben ungeschickt. —

(Satyrisch fortfahrend.)

Sie haben ein Gesicht, das keine Maske drückt.
Versuchen Sie's damit bey mir! In großen Dingen
Nimmt die Gerechtigkeit das Wollen für's Vollbringen.
Unendlich ist der Ruhm, wenn Unerhörtes glückt,
Und eine Krone, wo so viele Siege funkeln,
Kann Eines Abzugs Wölkchen nicht verdunkeln.

Halt (seufzend.)

O, hätt' ich nie gesiegt!

Adelheit (nachspottend.)

O! hätt' ich's nie erzählt!

Halt (wie vorhin.)

Sie liebten mich vielleicht?

Adelheit.

(Halb vor sich, doch laut.)

Das hätte mir gefehlt!

Halt.

(Dringend zu ihr gewandt.)

Adele! reden Sie! Wenn die Vergangenheit
Mich keines Leichtsinns zieh'? — Wenn meine Zärtlichkeit
Die erste Huldigung des Herzens wär', des reinen?

(Ihre Hand ans Herz drückend, schmelzend.)

Adele? — Wie? —

Adelheit.

(In Fantasien versunken, sich vergessend.)

Ja, dann! —

Halt.

(Ihre Hand feurig küssend.)

Könnt' uns dann Liebe einen?

Adelheit.

(Wie aus dem Traume geweckt.)

Ha Schlange! — Wie sie sich dem vorgesteckten Ziel
Im weiten Bogen naht!

(Sie wendet sich von ihm.)

Halt.

(Sie verlassend, gekränkt.)

Das ist zu viel! (Mit ausbrechenden Thränen.)
Zu viel!

Adelheit.

(Mit ihrer Bewegung kämpfend.)

Beynah'! — Beynah', Cousin! — Der häuchlerischen Zähre —
Wenn ich ihr widersteh', ist's nur durch Ihre Lehre.

Halt.

(Nach einer kleinen Pause, ihr Auge suchend.)

Unmöglich! Nein! Das ist Verstellung Adelheit!
Sie zweifeln wenigstens, wenn Sie mir noch nicht glauben. —

Ich bettl' um Liebe nicht! Was meine Lippe beut,
Mißfiel's, ich trüg's mit Kraft. — Doch die Unmöglichkeit
Zu überzeugen nur — das klemmt in Folterschrauben —
Macht dem Ertrinkenden mich gleich, der „Hülfe" schreyt
Zu Menschen am Gestad', zu Schwimmern, aber tauben,
Die in der Angstgeberd' ein Spiel zu sehen glauben.

Adelheit (scherzend.)

Das Gleichniß hinkt, Cousin! ich höre Ihre Noth,
Allein ich seh' sie nicht.

Halt.

Sie spotten mich zu todt!

Adelheit.

Ich spotte, bis der Plan ausfährt aus Ihrem Sinn,
Erobernd in das Herz der Freundinn einzuziehn.

Halt (ungeduldig.)

Ich habe keinen Plan! — Sonst hab' ich Sie geachtet
Als meines Freundes Frau, nie Ihnen nachgetrachtet.
Da macht der Himmel Sie — (mit ausbrechendem Ärger) vielleicht mein Teufel — frey,
Führt Sie hierher, und läßt zur Strafe meiner Sünden
Mein unbewachtes Herz durch Ihren Blick entzünden!

(Adelheit lacht.)

Gut lachen haben Sie; denn wer verliert dabey?

Ich! Ich — und — alles. — War ich vormahls nicht
die Seele
Von jeder Lustpartie? von jedem Pfänderspiel?
Log mir's die Eitelkeit, daß selbst Adele
Da, wo der Vetter war, am meisten sich gefiel?
Was ist er nun? — Ein Träumer, ein Zerstreuter,
Langweilig, wortarm, stumm; von Witz alltäglich
breiter!
Wen amüsirt er noch? wen? — Keine Seele!

Adelheit.

Doch!
Beruhigen Sie Sich! mich amüsirt er noch.

Halt.

Durch seinen Wahnwitz, ja!

Adelheit.

Der schönste von den Zweigen
Der Liebeskunst ist: Geist besitzen und nicht zeigen.
Die Liebe, sagt man, nimmt den Klugen den Ver-
stand,
Den Dummen gibt sie ihn. — „Bist du als klug be-
kannt,
Laß die Geliebte nichts von deinem Geiste spüren.
Je weniger du zeigst, je mehr wirst du sie rühren.“
Ein Mann von Kopfe kann — langweilig nicht allein —
Er kann, wenn's Liebe gilt, selbst unerträglich seyn.

Ich kenne das. Drum dächt' ich, daß wir Freunde
blieben!
Nicht so, Cousin?

Halt.

(Mit vergeblichem Bestreben, sich Luft zu machen.)
Mein Herz — O Gott! es unterliegt!
(Pause. Adelheit läßt zweifelhaft den Blick auf ihm ruhen. Er tritt vor sie.)
Ein Häuchler bin ich, der Adelen Liebe lügt? —
Sie glauben's? — Gut! Ich bin's, will's seyn!
Wie? und Sie lieben
Mich nicht einmahl genug, mich drum zu hassen? Das
Ist eine Kälte, die, entsetzlicher als Haß,
Mich zur Verzweiflung bringt. (Außer sich.) Verflucht,
verflucht ein Leben,
Das dir verbeut — ich will — (von ihr wegstürzend)
ich will's der Hölle geben!
(Er stürzt an einem Stuhle nieder, und verbirgt das Gesicht darin.)

Adelheit.

(Erschüttert, besorgt, tritt zu ihm.)
Cousin! — Was machen Sie?

Halt.

(Wendet sich, ohne aufzustehen, und sieht sie an.)
Adele!

(Gefühle der Liebe und des Unwerthes drücken ihn gleichsam nieder. Er will ihre Kniee umfassen, die Hände gleiten bis an ihre Ferse herab, und seine Stirn berühret ihren Schuh. Adelheit steht verwirrt.)

Ernestine.

(Ist eingetreten, als Halt „Adele!" rief, mit Thee-Service und Thee-Maschine; sie setzt letztere erstaunt nieder, geht mit dem Tassenbrete nach dem Tische, und, verlegen um die Art, sich kund zu geben, stoßt sie absichtlich die Zuckerdose herab.)

Jemine! —
Das liebe, süße Gut!

(Sie sucht den Zucker auf. Halt springt auf, und steht verlegen. Adelheit verläßt ihn erschrocken.)

Adelheit (böse.)

Was bringst du jetzt?

Ernestine.

Den Thee.

Adelheit.

Wer hieß dir — ?

Ernestine.

Der Papa. Es ist Besuch gekommen,
Der Herr von Weiß.

Adelheit (völlig gefaßt.)

Charmant! (Zu Halt.) Sie haben's doch vernommen?

Halt.

O ja!

Adelheit.

Ist's nicht Ihr Freund?

Halt (verdrießlich.)

Ja. (Will ab.)

Adelheit.

Und Sie gehn?

Halt (wie vorhin.)

Ich bin

Nicht aufgelegt — und weiß, Sie unterhalten ihn.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Adelheit. Ernestine.

Adelheit.

(Nach einer Pause mit erzwungener Ruhe.)

Gabst du dem Papagey?

Ernestine.

Er hat noch. — (Mit Beziehung.)

Frisch und munter

Hüpft er im Bau'r, und schreyt sein: „Trau', schau' wem!“ mitunter.

Adelheit (streng.)

Unnützes Schwatzen ziemt allein dem Papagey.

Ernestine.

Verzeihung, gnäd'ge Frau —

Adelheit (abbrechend.)

Gib mir die Stickerey.

Ernestine.

(Bringt sie, dann vor sich.)

Ey, ey! — Es scheint, ich muß die Zeit gelegner wählen,
Um von der Frau von Kleist gemessenen Befehlen
Ihr, und von Valentins Register zu erzählen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der alte Baron. Weiß.

(Sie complimentiren unter der Thür.)

Baron.

Voran! voran, mein Herr!

Weiß.

Nun denn — der Sonne zu!

(Er fliegt leicht, aber nicht narrenhaft, auf Adelheit zu, und begrüßt sie mit einem Handkusse.)

Adelheit.

Was bringt Sie uns auf's Land?

Weiß.

Der Überfluß an Ruh',
Sie, und (zum Baron) mein alter Freund. — Was machen Ihre Nelken?

(Ernestine geht mit der Zuckerdose ab, und kommt erst gegen das Ende der Scene damit zurück.)

Baron.

Sie machen's wie der Mensch; sie blühen und verwelken.

Weiß (mit leichtem Sinne.)

Und denken, wenn sie blühn, an das Verwelken nicht!
Wie lebt Freund Halt? Bekommt man ihn nicht zu Gesicht?
Er kommt doch wohl zum Thee?

Adelheit.

(Am Stickrahmen.)

Ich glaub', er ist spazieren.

Weiß.

Ließ er nichts sagen?

Baron.

Nein. Man muß sich nicht geniren
Bey mir; man kommt und geht, wie man die Laune hat.

Weiß.

Es ist ein Zauberschloß, das Ihre, in der That,
Wo Ungezwungenheit, und — (artig gegen Adelheit)
Sclaverey sich einen.
Kein Wunder, daß von Halt so lange hier verweilt,
Mag auch die halbe Stadt um den Vermißten weinen.

Baron.

Ah — ein Paar Weiberchen!

Weiß.

Ein Paar? Ich sage dreyßig,
Und sage nicht zu viel.

Baron (lacht.)

Halt ist ein lockrer Zeisig.

Weiß.

Ein liebenswürd'ger Mann, dem ich viel schuldig bin.
Er hat entwickelt, was mir die Natur gegeben,
Er lehrte mich die Kunst, die schwere, froh zu leben.
Wenn ich gelitten bin, so bin ich es durch ihn.

Adelheit (ohne aufzusehen.)

Fürwahr?

Weiß.

Gewiß, Madam'! Von meines Glückes Stunden
Dank' ich die Hälfte ihm.

Adelheit (wie vorhin.)

Sie sind bescheiden.

Weiß.

Oh,
Er ist mein Meister, ich bekenn' es unumwunden.

Adelheit.

(Aufsehend, spitzig.)
Die Ehr' ist beyderseits, und auch die Schuld; denn so
Hat er das Übel, was Sie thun, mit zu vertreten.

Weiß.

Das Übel? Wie?

Baron.

Ja, ja! Das ist die Litaney,
Die sie nicht müde wird, dem Vetter vorzubethen.
Die Moralistinn will die Männer wahr und treu;
Sie will nicht leiden, daß Ihr Weiberherzen rühret
Zum Zeitvertreib.

Adelheit.

Hab' ich nicht Recht?

Baron (launig.)

Ey was! Vexiret
Mir Tochter nur, und Weib, und Nicht', und Schwester nicht,
Laßt mir, mit Einem Wort, die Sippschaft nur bey Ehren;
So macht mir's Spaß, wenn man von Euren Streichen spricht.

Weiß.

Sie haben Recht, und — klug ist, wer sich läßt bethören!
Sehn Sie: da sitzt Amynt, der zärtliche, und schwört,
Daß er Agathen liebt. — Sie hört den Schwur —
und hört
Nur ihn, und weiter nichts, bekräftiget von Thränen.
Er liebt, er bethet an, und — macht Agathen gähnen.

(Nach einer anderen Seite gewandt.)

Dort aber umflattert Cleant, der muntre, Dorinden,
die schöne;
Ein Schmetterling schweift er um zwanzig zugleich,
Und schüttelt vor jeder die Früchte vom Zweig
Des Scherzes — der Lust! Er ist falsch! Es lo-
gen Geberden und Töne,
Er liebte nicht Eine, und doch — hat er sie alle
ergetzt.

Adelheit (mit Wärme.)

Hat Eine ihn geliebt, so ist ihr Herz verletzt
Mit frevelhaftem Sinn.

Weiß.

Der Schmerz ist bald verschwunden;
Ein großer Überschuß vergnügt durchlebter Stunden
Kommt dem Verräther bey der Abrechnung zu gut.

Baron (lächelnd.)

Ihr habt doch immer Recht, wenn Ihr auch Böses thut,
Und Unrecht hat die Welt, das Böse nur zu rügen.

Weiß.

Das macht, es schreyt der Schmerz; leis' athmet das Vergnügen.
Das Leid will Mitleid; Lust verbirgt sich vor dem Neid. —
Wo aber steckt der Halt?

Ernestine (die zurück gekommen.)

Ich glaub', er ist nicht weit.

Weiß.

O bring' mich zu ihm, Kind, sogleich! (Sich besinnend, zum Baron und Adelheit.) Wenn Sie erlauben?

Baron.

Geniren Sie Sich nicht, Sie sind zu Haus.

Weiß.

Sie glauben —
Sie ahnen nicht, wie viel ich ihm zu sagen hab' —
Ich flieg' an seinen Hals —

(Flüchtig ab. Ernestine ihm nach.)

Baron.

(Während dessen in den Bart, das erste Wort schnarrend ausgedehnt.)

Herr — Sausewind! fahr ab!

Achter Auftritt.

Adelheit. Der alte Baron.

(Kleine Pause.)

Adelheit.

Ein lächerlicher Mensch!

Baron.

Er conterfeyt den Vetter.

Adelheit.

Er äfft ihm elend nach.

Baron.

Ja, Halt ist feiner, glätter,
Indeß, der Schüler hat's doch leidlich weit gebracht.

Adelheit (bitter.)

Wenn solch ein Schüler nicht den Meister schamroth macht,
So ist der Meister mir verächtlich.

Baron.

Seine Fehle
Hat jeder Mensch. Du nimmst's mit ihm zu streng.

Adele.

Er ist ein wenig leicht; doch dankbar gegen mich
Fand ich ihn immer, und stets respectirt' er dich.

Noch mehr, er machte dich vertraut mit seinen Streichen,
Und schützte so dich vor den Ränken seines gleichen.
Ja, käm's ihm selbst zu Sinn, dein Herz zu hintergehn,
Vergeblich wär' die Müh'; er ließ ins Spiel dich sehn.

Adelheit.

(Mit einem leichten Seufzer.)

Das eben ist der Punct, wo wir zusammen stehn.

Baron (verwundert.)

Wie?

Adelheit (nicht aufsehend.)

Ja! — Er schwört, daß er mich liebt.

Baron (auffahrend.)

Plagt ihn die Hölle?
Er untersteht sich — ? Ey, so soll ja auf der Stelle —
Ich will ihm weisen, wo der Weg aus meinem Haus —

Adelheit (besänftigend.)

Mein Vater!

Baron.

(Immer wärmer.)

Teufel du! — Jetzt hab' ich's blank heraus;
Es sollt' ein jeder Mann — ein jeder Vater — diesen
Spitzbuben seine Thür hart vor der Nase schließen;
Sie stehlen Ehr' und Ruh', so weit die Sonne scheint!

Adelheit (wie vorhin.)

Beruhigen Sie Sich! Wer weiß — er hat gemeint —
Vielleicht ein Spaß —

Baron (heftiger.)

Nein, nein! Der Bube will verführen!

Adelheit (kleinlaut.)

Ja — (nach des Alten Meinung forschend) oder glaubt
im Ernst, daß er mich liebt?

Baron (entschlossen.)

Marschiren
Soll er zum — Oh, ich weiß, wo dem die Liebe
sitzt!
Fort, auf der Stelle! (Will fort.)

Adelheit.

(Ihn zurück haltend.)

Nein! Sie sind zu sehr erhitzt.
's ist Spielerey; wozu ein Unglück daraus machen?

Baron.

(Sie mit den Augen prüfend.)

Du —! Hör', ich denke doch, du hast nicht etwa gar
Geglaubt, was er dir —

Adelheit.

Ich? — Ich habe müssen lachen.

Baron.

So? — Und wie nahm er sich?

Adelheit.

O, nur zu gut, fürwahr!
Es that mir weh, zu sehn, wie weit die Kunst, die schnöde,
Der Wahrheit nahen kann in Blick und Ton und Rede.
Und als er Thränen gar vergoß —

Baron (einfallend.)

Er hat geweint?
Wie? — Ey du Satanas!

Adelheit.

(Mit merklicher Bewegung.)

Mein Vater! O, Sie kennen
Den Menschen; ist's denn wahr, daß Thränen fließen können
Aus kaltem Herzen?

Baron.

Nun, warum denn nicht? Es scheint,
Daß solche Vögel sich auf Schauspielkunst verstehen,
Wo man sich täuscht, um das Parterr' zu hintergehen.

Adelheit.

Wie traurig! — In der That, das hätt' ich nicht gemeint!
Und, leider ist's so schwer, sie ungerührt zu sehen.

Baron.

Wie? Hast du —

Adelheit (schnell.)

O, behüth'! Ich half mir aus der Noth.
Ich war ein wenig warm; doch ich verbarg's durch Spott.

Baron.

Das war gescheidt.

Adelheit.

Indeß — nicht wahr? — Das muß mich schmerzen,
Wenn er die Absicht hat, ein Spiel mit meinem Herzen
Zu treiben, so — so ist das zarte Band entzwey,
Das seit der Kindheit uns verband. — Die Häuchelen,
Die unergründliche, müßt' uns auf ewig trennen. —
Ich wollt', er spräche wahr, um — achten ihn zu können.

Baron.

Versteh'. Nur glaub' ihm nicht! — Im übrigen, um ihn
Zu überzeugen, daß er hier die Müh' verliere,
Und um nicht einen Freund uns Beyden zu entziehn —
Dein Freund ist er gewiß —

Adelheit.

Ja; denn er ist der Ihre.

Baron.

Nun ja, ich hab' ihn lieb; drum will ich ihm gelassen
Erklären, daß er hier die Karten muß verpassen,
Womit er sonst gewinnt.

Adelheit (sinnend.)

Ja — schön! — Und geben Sie
Recht Acht auf ihn, wie er das nimmt.

Baron.

Hm, nehmen? wie
Soll er das nehmen?

Adelheit.

(Hat das Ohr nach der Thür gewendet.)

Still, er kommt.

Baron.

So mußt du gehen.

Adelheit (fürbittend.)

Wenn er's nicht bös' gemeint —

Baron.

Geh' nur, wir wollen sehen.

(Adelheit ab. Unter der Thür begegnet ihr Halt. Ernste, tiefe Verbeugung, welche der Alte mit ansieht.)

Neunter Auftritt.

Der alte Baron. Halt.

Baron.

So feyerlich? — Seyd ihr etwa gespannt, ihr Zwey?

Halt.

Gespannt? das eben nicht. Ich lieb' Adelen.

Baron.

Ey!

Halt.

Ja, ich kann ohne sie nicht leben.

Baron.

Was ich höre!

Halt.

Sie glaubt mir's nicht.

Baron.

Das wär'! Fall' ihr zu Fuß, und schwöre.

Halt.

Ist alles schon geschehn.

Baron.

Und sie will doch nicht glauben?

Halt.

Nein.

Baron.

Nun, so mach' den Fuchs, und sprich von sauren
Trauben.

Halt.

Pfui! — Nein, ich beth' sie an, wir sind nur fern ver-
wandt,
Sie sind der Vater, und — ich werb' um ihre Hand. —
Das, denk' ich, ist Beweis der Reinheit meiner Triebe.

Baron.

(Der einen Augenblick gestutzt.)

Beweis? Adel ist reich, und Heirath ist nicht Liebe.
Am Ende kannst du doch als Hagestolz nicht sterben,
Und gut ist's immer, wenn die Kinder Güter erben.

Halt (gekränkt.)

Abscheulicher Verdacht!

Baron.

Nun, 's ist nicht bös' gemeint.
Ich seh', es liegt dir dran; du hast vor ihr geweint —

Halt.

Sie wissen — ?

Baron.

Ja, sie hat die Posse mir beschrieben,
Und trug mir auf: du sollst — dich anderwärts ver-
lieben.

(Ab.)

Zehnter Auftritt.

Halt, dann Valentin.

Halt.

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Sie trug's ihm auf? — 's ist aus, aus! — Hoffnung, fahre hin! —

Mißhandlung dulden? — Nein, beym Teufel! (Aus der Thür rufend.) Valentin!

(Indem er wieder vorgeht.)

Fort! und ohn' Abschied!

Valentin.

Herr Baron?

Halt.

(Ohne ihn zu bemerken.)

Das mir, Adele?

Valentin (vor sich.)

Hat doch wohl die im Kopf?

Halt (wie vorhin.)

Ja, ungerechte Seele,

Du wirst mich, fern von dir, einst kennen lernen!

Valentin (eben so.)

Fern?

Halt (ihn erblickend.)

Wir reisen.

Valentin.

Wenn?

Halt.

Heut Nacht.

Valentin (bey Seite.)

Das seh' ich gar nicht gern.

Halt (wieder vor sich.)

Dann sehnst du mich zurück!

Valentin (vor sich.)

Aha, das will er schauen!

Versteh'.

Halt (laut.)

Du packst; allein kein Mensch darf eine Sylbe —

Valentin.

Trauen

Sie mir doch zu, daß ich mich da zu nehmen weiß.

(Bey Seite.)

's ist nicht das erste Mahl, daß ich auf sein Geheiß
Gepackt, und so geheim, daß man sich drob betrübte,
Und ihn zurück dann hielt.

Halt (vor sich.)

Dann sagst du: Ja, er liebte;
Denn ewig flieht er die, die ihm das Herz zerdrückt.

Valentin (selbstgefällig.)

Hä, hä, ich weiß ja! Will schon sagen, was sich schickt.
Gottlob, Sie haben da nichts weiter zu befehlen.

Halt.

(Der dieß für eine Frage nimmt.)

Nein. Aber noch ein Mahl, du sagst es niemand!

Valentin.

Bin
Ich denn von gestern? Werd's wahrhaftig nicht erzählen.
Wie ungeschickt wär' das! — Wo denken wir denn hin?

Halt.

Gott weiß! Ans End' der Welt — hinaus! denn ich verliere
Nichts mehr.

Valentin.

Versteh'! (Bey Seite.) Wir gehn nicht außerhalb der Thüre.

(Ab.)

Eilfter Auftritt.

Halt. Weiß mit Ernestinen zu einer anderen Thür herein.

Ernestine (die Thür öffnend.)

Wir spielten Kämmerchen. Hier ist er.

Weiß.

Find' ich dich!

Wir suchten überall —

(Er will ihn umarmen.)

Halt.

(Der Umarmung ausweichend, kalt.)

Willkommen!

(Ernestine geht in eine Seitenthür, läßt aber bald dem Zuschauer sehen, daß sie lauscht.)

Weiß (frappirt.)

Hm! Willkommen?

Was hast du denn?

Halt.

Nichts hab' ich.

Weiß.

Kälter aufgenommen

Hast du mich nie.

Halt (verlegen.)

Verzeih', ich —

Weiß.

Nun, umarme mich.

(Es geschieht.)

Wie geht's hier auf dem Land? Lebst du den alten Strich?
Komm', und erzähl' mir was von deinen Sommerstreichen!
Wem ward der Kopf verdreht?

Halt.

(Vor sich seufzend.)

Mir!

Weiß.

Ich, zu meinem Zeichen
Hab' Ehre dir gemacht; doch bin ich's ziemlich satt;
Denn seit dein gutes Schwert uns vorgeleuchtet hat,
Gibt's keine Festung mehr, die man umsonst berennte,
Und die durch ihren Fall berühmt uns machen könnte.

Halt (gelangweilt.)

Hm!

Weiß.

A propos, Baron, eh' ich's vergess': die Kleist —
Man sagt sich, daß du schnöd' von ihr entwichen seyst,
Eh' sie noch Zeit gehabt, mit Lorbern dich zu krönen.

Halt.

Da spricht man wahr.

Weiß.

Man meint, es hätte deiner schönen
Cousine wohl geziemt, zu warten bis dahin;
Denn dieser gibt man Schuld —

Halt (heftig einfallend.)

Man ist nicht wohl bey Sinn.

Weiß.

Nicht wohl bey Sinn? (Lachend.) Es soll wohl gar Geheimniß bleiben,
Womit der Herr Baron sich hier die Zeit vertreiben?
Geh' mir! — Ein schönes Weib, das mit dir Tag und Nacht,
Vier Wochen, fast allein, in Einem Haus verbracht,
Ist auch — aufs Wenigste nicht rein mehr vom Verdachte.

Halt (streng.)

Ich achte Adelheit, und will, daß man sie achte!
Verstehst du?

Weiß.

Ich versteh', doch ich begreif' dich nicht.
Seit wenn, ich bitte dich, scheut denn dein Ruhm das Licht?
Und deine Adelheit —

Halt (verweisend.)

Sie ist die Gräfinn Cyr,

Nicht meine Adelheit! — Sprich schicklicher von ihr.

Weiß.

Ich kenne dich nicht mehr!

Halt.

Das zartere Geschlecht —

Auf Achtung hat's und Lieb', ein gleichgemess'nes Recht.

Weiß.

Auf Achtung oder Lieb'; auf Beydes nie zusammen.
Respect der Häßlichkeit, den Jahren; Liebesflammen
Der Schönheit. — Ohne dieß, beym Teufel, hätten ja
Die Einen alles, und die Andern nichts! (Seinen Witz belachend.) Ha, ha!

Halt (bitter.)

Die Weiber, denen du gefielst, magst du verachten;
Sie haben's wohl verdient.

Weiß (gereitzt.)

Wie?

Halt (schneller.)

Weil so leicht sie's machten,
Sie zu erobern.

Weiß.

Halt?

Halt (immer wärmer.)

Auf beyden Seiten fehlt
Die Ehr', und — wo die Schand' ist, sey dahin gestellt.

Weiß.

Pest! das ist stark.

Halt.

Nur wahr.

Weiß (drohend.)

Baron! Doch still! ich merke:
Ein kluger General rühmst du des Feindes Stärke,
Den du bezwungen hast.

Halt (auffahrend.)

Weiß!

Weiß.

Oder hätt' etwa
Die Moralistinn, wie ihr Vater sie betitelt,
An unserem System so lang herum gekritelt,
Bis sie zum Glauben dich bekehrt an Tugend?

Halt.

(Sich mit Mühe haltend, kurz.)

Ja!

Weiß.

Nun, dann gereicht ihr Witz ihr wenigstens zur Ehre.

Halt (innerlich kochend.)

Weiß! — Enden wir!

Weiß.

Du siehst, ich merkte deine Lehre.

Halt (los brechend.)

Schweig', sag' ich, sonst geb' ich dir andern Unterricht.

Weiß (lachend.)

Nein, nein! Dein Schüler glaubt an Weiberkeuschheit nicht.

Halt (ihm näher.)

Wenn du mein Schüler bist, so fordert meine Ehre,
Daß ich, im Nothfall, mit der Ruthe dich bekehre.

Weiß.

Was Henker! ist das Ernst?

Halt (in Flammen.)

Bey allen Teufeln, ja!
Trittst du mit Einem Wort Adelen noch zu nah',
So steht der Stock zu Dienst.

Weiß.

Was war das? — Tod und Hölle!
Das fordert Blut.

Halt (kälter.)

So scheint's.

Weiß.

Wenn willst du?

Halt.

Auf der Stelle.

Weiß.

Und wo?

Halt.

Im Garten.

Weiß.

Wie?

Halt.

Auf Kugeln.

Weiß.

Laden wir.

(Ab.)

Halt.

(Steht noch einige Secunden, dann:)

Gottlob, das macht mir Luft!

(Durch die Seitenthür ab.)

Ernestine.

(Die besonders bey der Ausforderung sich in der Thür gegen über gezeigt, erschrocken hervor tretend.)

Gott!

Zwölfter Auftritt.

Ernestine. Valentin zu einer anderen Thür im Grunde herein, reisefertig gekleidet.

Valentin.

Ist mein Herr nicht hier?

Ernestine.

(Ohne auf ihn zu achten.)

Was mach' ich? Sag' ich's ihr?

Valentin.

(Mit Bestreben, bemerkt zu werden.)

Er hat mir doch befohlen,
Zu packen, und die Schlüssel hier zu hohlen.

Ernestine (vor sich.)

Es gilt ein Leben, fort!

(Ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Valentin, dann Halt.

Valentin.
(Hat ihr nachgesehen.)
Sie sieht kaum nach mir hin.
Für die bin ich umsonst gestiefelt bis an's Kinn. —
Um zu verrathen, daß der Herr gedenkt zu reisen,
Muß ich der Gräfinn selbst mich, und dem Alten weisen.
(Im Abgehen.)
Die werden —

Halt.
(Aus seiner Thür tretend.)
Valentin!

Valentin (kehrt um.)
Befehlen der —

Halt.
Wo sind
Die Kugeln?

Valentin.
Auf der Uhr.

Halt.
Du sattelst.

Valentin.

Gleich?

Halt.

Geschwind!

Am Gartenthore wirst du mit den Pferden halten.

Valentin (listig.)

Gibt's etwa gar — Duell?

Halt.

Mit dem von Weiß. Wir fliehn.

Valentin (ernster.)

Und wenn wir bleiben, wie?

Halt.

So ist mein Pferd für ihn.

(Ab in sein Zimmer.)

Valentin.

Zum Henker, das scheint Ernst! — Ich lauf', und steck's dem Alten.

(Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Adelheit und Ernestine schnell zu einer andern Thür herein. Dann Halt. Endlich Weiß.

Adelheit.
(In großer Bewegung.)

Du hast das selbst —

Ernestine.
Ja wohl; ich horchte. Wort für Wort,
Wie ich gesagt.

Adelheit.
So flieg' zu meinem Vater! Fort!
(Ihr nachrufend.)
Er soll den Weiß, den Rasenden, nicht lassen, (lauter)
Soll ihn entwaffnen!

(Ernestine ab.)

(Adelheit kommt vor, zitternd.)
Ah! — Ich weiß mich kaum zu fassen!

Halt.
(Pistolen unterm Arme, erschrocken, als er sie erblickt.)
Adele!
(Er sucht die Gewehre zu verbergen.)

Adelheit.

Ferdinand! — (Sie wird die Pistolen gewahr.)
Du willst — Entsetzlich!

Halt (überrascht.)

Du?
Von diesen Lippen? mir?

Adelheit.

Du eilst dem Morde zu?
Dem Tod vielleicht —

Halt.

Ich geh' begeistert ihm entgegen,
Wenn Du mir glaubst, mich liebst?

Adelheit.

Du schlägst dich meinetwegen?

Halt.

(Nach kleiner Pause.)
Nein.

Adelheit.

Rede Wahrheit!

Halt (fester.)

Nein.

Adelheit.

Du lügst! — Es ist mein Tod!
Bleib'!

Halt.

Wenn die Ehre ruft?

Adelheit.

(Sich nicht mehr haltend.)

Die Liebe höre!

Halt.

(Freudig erstaunt.)

Gott!

Adelheit.

(Ihn bey der Hand fassend.)]

Bleib'! — Bleib'! — Ich — liebe Dich!

Halt.

(Entzückt sie an sich drückend.)

Adele!

Adelheit.

Länger schweigen

Wär' Unsinn, Raserey!

Halt (schwärmend.)

Der Engel Scharen steigen

Aus offnem Himmel zu dem Seligen herab!

Mein!

(Umarmung.)

Adelheit (schmeichelnd zärtlich.)

Gib die Waffen mir!

(Er läßt sich die Pistolen nehmen.)

Weiß.

(Erscheint mit Pistolen unter der Thür, vor sich, doch laut.)

Nun! — Ob ich Unrecht hab'?

(Halt und Adelheit erschrecken. Halt ergreift schnell die Pistolen wieder.)

Baron! ich warte!

Halt.

Gleich! — (Zu Adelheit.) Leb' wohl!

Wir sehn uns wieder!

Hier, oder — dort!

(Stürzt fort mit Weiß.)

Funfzehnter Auftritt.

Adelheit (allein.)

(Nacheilend.)

Halt! Weiß! (Erschöpft zurück.) Der Schreck entstrickt die Glieder —

Ich darf nicht folgen — ich bin Weib. Oh, die Gefahr,

Gleich einem Wetterstrahl, macht mir mein Inn'res klar.

Verloren bin ich, wenn ich Ferdinand verliere! —

Unsel'ger Zweifel — (Sie horcht nach der Thür.) Ha!
es geht des Vaters Thüre!

(Sie geht nach dem Hintergrunde.)

Er eilt die Trepp' hinab — ja! — Ernestine mit.
Schutzgeist der Liebenden! beflügle seinen Schritt,
Gib seinen Worten Kraft, und stärke seine Nerven,
Sich zwischen Ferdinand und die Gefahr zu werfen!

(Sie geht langsam vor. Ein Schuß von außen. Sie schreyet.)

Ha! Wer — W e m galt das?
(Pause. Sie horcht zitternd.)
Ist's vorbey? Der erste Schuß
Entschied schon? (Mit Mühe athmend.) Ah! für w e n?
Gott! — Der Beleid'ger muß
Der Wuth des Forderers zuerst — Was kann ich hoffen?
W e i ß forderte; er schoß. — M e i n Leben ist getroffen!

(Wieder ein Schuß. Sie fährt freudig auf.)

Ein zweyter — (langsam und gedämpft) Todeswurf! —
Wer war des zweyten Ziel?
Die Hoffnung und die Angst treibt ein entsetzlich Spiel
In diesem Busen! — Hat das Mädchen recht gehöret?
Daß Weiß, nicht Ferdinand, Genugthuung begehret?

Wen's auch getroffen, ich hab' ihm den Tod gegeben.
Man kommt — kommt eilig — Weh, das Todesloos traf ihn!

Sechzehnter Auftritt.

Adelheit. Ernestine (athemlos herein.)

Ernestine.

Ah! — gnäd'ge Frau! —

Adelheit.

(Ohne sie anzusehen, in ängstlicher Erwartung, eine Hand auf der Stuhllehne, die andere, gleichsam den Streich abwehrend, nach der Kommenden rückwärts ausgestreckt.)

Wer fiel?

Ernestine.

Sie — leben Beyde.

Adelheit.

(Freudig aufathmend.)

Leben?

Ernestine.

Sie schossen Beyde fehl.

Adelheit.

(Vor Freude überwallend, lachend, mit Thränen im Auge.)

Der Fehler wird verziehn.

Ernestine (mitlächelnd.)

Es war der ganze Kampf ein Späßchen, wie mir's schien.

Adelheit (bestürzt.)

Wie? — Was bringt dich auf den Gedanken —

Ernestine.

Valentin.

Als wär' er lange schon der Schlägerey gewärtig
Gewesen, trat er hier ins Zimmer reisefertig,
Erzählte, daß sein Herr zu packen ihm geboth —

Adelheit (halb beruhiget.)

Nun, wer sich schlägt, denkt an die Flucht, wie an den Tod.

Ernestine.

So eben war ja erst die Ausford'rung geschehen.

Adelheit.

Du hörtest sie —

Ernestine.

Ja; doch — vielleicht ward ich gesehen,
Man warf vielleicht mit Fleiß der Lauscherinn sie hin.

Adelheit (unwillig.)

Ich glaub's nicht!

Ernestine.

Als zum Herrn ich kam, war Valentin
Schon dort, und hatte schon Duell und Ort verrathen,
Und that, als ob sein Herr am Spieße würd' gebraten.

(Adelheit geht von ihr weg.)

Da schoß das Blättchen mir. Ein abgekartet Spiel
Dacht' ich. — Wir rannten hin. Der erste Schuß — der fiel,
Eh' wir die Seitenthür des Gartens aufgeschlossen.
Erst, als den Helden wir schon im Gesichte, ward
Der zweyte vom Cousin — in blaue Luft geschossen,
Als hätte man expreß für uns ihn aufgespart.

Adelheit.

O, schweig'!

Ernestine.

Die Verse, die — halb fertig — Ernestinen
Man in die Hand gespielt — der Dichter hinter Ihnen,
Der fortfuhr, wo die Schrift zu Ende ging — nicht wahr?

(Ihr nahe rückend.)

Der Zweykampf — Valentin — ! die List ist sonnenklar.

Adelheit (heftig.)

Verlaß mich!

Ernestine.

(Die auf Lob ihres Scharfsinnes gerechnet.)

Gnäd'ge Frau —

Adelheit.

(Mit dem Fuße stampfend.)

Verlaß mich auf der Stelle!

(Ernestine ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Adelheit (allein.)

(Pause, dann schwer aufathmend.)

Die Möglichkeit stürzt mich zurück in eine Hölle
Von Zweifeln! — Möglich nur? — Wahrscheinlich ist's Betrug! —
(Schmerzlich.)
Ich lieb'; er — (aufwallend) sucht vielleicht nur Nahmen für sein Buch!
Er liebt — vielleicht; und ich, ungläubig ohne Gründe,

Verstoß ein zärtlich Herz, das ich nie wieder finde! —
Wo ist die Prüfung — wo, gerühmter Weiberwitz,
Die das Vielleicht zerstört? (Sinnend.) Wie? — wenn ich — (Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.) Ha! ein Blitz! —

Achtzehnter Auftritt.

Adelheit. Der alte Baron.

Baron.

Nun, hör' mahl, Adelheit! Wahrheit muß Wahrheit bleiben!
Es scheint's mit dem Cousin die Lieb' im Ernst zu treiben.

Adelheit.

Sie meinen Selbst, daß —

Baron.

Ey, ich hab' ja den Beweis;
Der Weiß hat mir erzählt, wie alles kam —

Adelheit.

Ich weiß.

Baron.

Nun denn, wer's Leben wagt für seiner Schönen Ehre —

Adelheit.

Das überzeugte schon, wenn's der Cousin nicht wäre!
Er schoß sich? Nun, man sieht, nicht jede Kugel trifft.
Ein Apotheker wollt' auf Pillen, Eine Gift,
Die andre Zuckerteig, sich mit dem Gegner messen;
In Einer war der Tod, und Einer mußt' ihn essen.
Sehn Sie, das heißt gewagt! Pistolen sind nur Spaß,
Zumahl mit einem Freund, der uns versteht!

Baron.

Wie das?

Adelheit (aufgeschreckt.)

Er kommt! — (Äußerst dringend.) Oh! lassen Sie mich
jetzt mit ihm allein!

Baron.

Nun, nun!

(Er geht, sich nach ihr noch umsehend, und kopf=
schüttelnd, ab.)

Adelheit.

(Nach kurzer Pause.)

Es sey gewagt! Es muß entschieden seyn.

Neunzehnter Auftritt.

Adelheit. Halt.

Halt.

Wir sehn uns wieder — hier! — War dir ein wenig bange?

Jetzt wiederhohle mir, was dir die Angst entriß!

Adelheit.

(Freundlich, doch leicht hin.)

Nun — ich bin Ihnen gut; das wußten Sie ja lange.

Halt (befremdet.)

Sie? Ihnen? Ihnen gut?

Adelheit (kalt.)

Ich liebe Sie, gewiß. —

Sie hängen an dem Wort, warum sollt' ich's nicht sagen?

Mit Worten nehm' ich's so genau nicht.

Halt (wie vorhin.)

Dieser Ton —

So kalt —

Adelheit (spottend.)

Der heiße kommt, wenn Sie Sich wieder schlagen.

Halt (gekränkt.)

Womit verdien' ich das?

Adelheit.

Es ist der Thorheit Lohn.

Mein Vater sagt, daß Sie um meine Hand geworben?

Halt.

Ja.

Adelheit.

Damit haben Sie Ihr gutes Spiel verdorben.

Halt.

Wie soll ich das —

Adelheit.

Sie sehn: ich war vorhin so warm,
Warum? Bewaffnet sah ich gegen Sie den Arm
Des Todes, ich war in Gefahr, Sie zu verlieren:
Jetzt — sind Sie mir gewiß, und ich bin kalt, zum Frieren!

Halt (bitter.)

Ja!

Adelheit.

So ist Lieb' und Eh'. Was uns entrinnen kann,
Das lieben wir, den Freund; gewiß ist uns der Mann!
Nur Unlust oder Schmerz läßt uns der Zwang empfinden,
Wenn ich sie lieben soll, darf uns kein Priester binden.

Halt.

Der Lieb' opfr' ich entzückt den Wahn der Freyheit auf.

Adelheit.

Sie gäben zu dem Preis die Waare in den Kauf.

Halt.

Nein, ich —

Adelheit (unterbrechend.)

Ich war vermählt, ich muß das besser wissen.

Halt.

Den Grafen liebten Sie —

Adelheit.

Ich bethete ihn an.

Halt.

Und gaben ihm die Hand —

Adelheit.

Hin war der süße Wahn!

Halt.

Sie hängen noch an ihm.

Adelheit.

Er ward mir früh entrissen.
Den Todten lieb' ich noch; er ist nicht mehr mein Mann. —

(Kleine Pause, dann vor ihn hin.)

Herz oder Hand, Cousin! Sie mögen sich entschließen.

Halt.

Die Wahl ist leicht: das Herz! —

(Schmeichelnd ihre Hand nehmend.)

Ihm folgt die Hand schon nach!

Adelheit.

Wahrhaftig nicht!

Halt.

Doch, doch! — Ich halte Quarantäne,

Nicht? — Finden Sie mich treu heut über Jahr und Tag,

So ist die Prüfung aus.

Adelheit (vor sich.)

Sie geht erst an.

(Mit Bedeutung, aber beyleibe nicht mit einem Hervortreten der Sinnlichkeit.)

Ich sehne

Mich nicht darnach, mein Freund, verschmachten Sie zu sehn —

Halt.

So darf ich bald — ?

Adelheit.

Vielleicht.

(Sie verläßt ihn mit einem Händedrucke, und setzt sich an die Stickerey.)

Halt (entzückt.)

Ah!

Adelheit.

(Ohne ihn anzusehen.)

Ihre Sterne stehn
Sehr günstig. — Meine Hand sucht der Minister.

Halt.

Wer

Adelheit.

Graf Thurn?

Halt (lacht.)

Ein Funfziger!

Adelheit.

Das ist er, ungefähr. —
Und das ist gut: ihm gnügt der reichen Witwe Hand;
(Leiser mit dem Accente der Scham.)
Mein Herz bleibt — Dein —

Halt.

(Betroffen, ihr näher tretend.)

Wie? — Mein? — Sie wollen sich vermählen
Mit ihm, dem Grafen?

Adelheit (wie vorhin.)

Ja.

Halt.

(Von ihr weg, sich selbst nicht begreifend.)

Bin ich —

Adelheit.

Wir sind verwandt;
Zu seinem Hause wird Sie der Minister zählen —
Wir werden ungestört uns sehn und — sprechen. —
(Pause.) Nun?
Ist's recht so?

Halt.

(Der sich auf die Lippen gebissen, das Wort heraus stoßend.

Trefflich!

Adelheit.

(Die ihn nicht anzusehen gewagt, blickt freudig auf. Die Hoffnung einer glücklichen Probe leuchtet ihr aus den Augen, die Stimme spielt die angenommene Rolle fort.)

Wie? So kalt? — So stumm? — Sie thun
Nicht wohl, Cousin, zur Reu' mir so viel Zeit zu gönnen.

(Sie stehet auf, und folget langsam dem sich Entfernenden.)

Sie wenden Ihren Blick, und — Ihre Wangen brennen?

Halt (rasch.)

Vor Scham, daß ich — doch nein! nein, nein! es ist nur Scherz!

Adelheit.

Du zweifelst? — Ungeliebt erkalt' Adelens Herz,
Wenn's einem Andern je, als dir, mag angehören.

Halt.

(Sieht sie an, mit unwillkührlich sichtbarer Verachtung sich abwendend.)

Ich danke!

Adelheit.

Ferdinand! Wie muß ich das erklären?

Halt.

Ich liebte Adelheit, nicht — die Verbrecherinn!

(Er wendet sich, und geht nach der Thür.)

Adelheit.

(Mit einem Schreye, der mehr das Entzücken auszupressen, als die Rolle zu dictiren scheint.)

Ha! — (Nun wieder in der Rolle, schmerzlich.)
Was hab' ich gethan!

Halt.

Ich geb' mich, wie ich bin.

(Adelheit wendet sich ab, um ihr Entzücken zu verbergen; er fährt fort.)

Der Heil'genschein der ersten Liebe schwebte
Vor meinen Blicken um Adelens Haupt,
Und schuldlos war, die mir im Busen lebte.
So bleibe sie! Wer das Idol mir raubt,

Hat mir des Lebens Innerstes genommen.
Nur Liebe kann, nicht Neigung ohne Pflicht,
Den Priester dieses Götterbildes frommen;
Und Sinnenrausch löscht eine Flamme nicht,
Die für das Himmlische ist aufgeglommen.
Der süße Reitz, der die Gestalt umflicht —
Noch weiß ich nicht, wie ich ihm mag entkommen? —
Entkommen muß ich, wenn das Herz auch bricht!
Ich flieh'. — Leb' wohl! Ich spreng' Adelens Ketten,
Den Traum von ihr, den schönen, mir zu retten!

(Wendet sich von ihr, und geht.)

Adelheit.

(Im lauten Ausbruche der Freude.)

Ha! — Ferdinand!

(Er wendet sich um, sie fliegt an seinen Hals.)

Jetzt dein — dein für die Ewigkeit!
Du hieltst die Prüfung aus!

Halt.

Wie? — Prüfung? Adelheit!

Adelheit.

Das Leben setztest du auf's Spiel aus wildem Triebe;
Für mich entsagst du — mir! Das kann allein die Liebe!

(Umarmung.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Der alte Baron.

Baron.

(Ist bey den letzten Worten eingetreten, und sieht Halt in Adelens Armen.)

Aha! — (Zu Adelheit.) Nun? hast du nun den Glauben in der Hand?

Adelheit.

Mein Vater!

Halt.

Segnen Sie der Herzen ew'ges Band!

Baron.

Gern. (Er füget ihre Hände zusammen, dann zu Adelheit.)

Aber lehre mich nun auch das Kunststück kennen,
Das dir den Zweifel nahm, der unvertilgbar schien.

Adelheit.

Ein Kunststück ist es nicht, ein Wagstück ist's zu nennen,
Von dessen Fährlichkeit mir noch die Wangen glühn.

(Mit fein markirter Beziehung auf die Zuschauer.)
Wie würde mir's ergehn, wenn die dahinter kämen,
Die, wenn er bös' nur ist, den Schein für Wahrheit nehmen.

Nachschrift.

Ich habe dieses kleine Stück nicht Lustspiel und nicht Schauspiel nennen mögen, weil es im Sinne der Deütschen Bühne weder das eine, noch das andere ist. Das Verhältniß der beyden Liebenden ist nicht komisch, sondern bloß spaßhaft und seltsam — curieux würde ich sagen, wenn ich diese Anmerkung Französisch schriebe, im Deutschen weiß ich dafür kein Wort. Noch weniger ist es rührend; denn obschon die beyden Hauptpersonen in sehr leidenschaftliche Bewegungen gerathen, so ist es doch durchaus nicht darauf angelegt, daß der Zuschauer diese Bewegungen mitempfinden soll. Das Ganze ist mit einem Worte weder für das Zwerchfell, noch für das Herz, sondern für den Geist. Nur diesen kann der junge Mann, welcher das Unglück hat, die Vertraute seiner ehemahligen ga-

kanten Abenteuer ernstlich zu lieben, und die reitzende Witwe anziehen, welche liebt und geliebt wird, ohne jenes zu wollen, und dieses glauben zu können. Und auch nur dieser kann durch die kühne Probe befriediget werden, welche die Geliebte ersinnt, und der Liebhaber besteht. Es fällt mir eben kein ähnliches Stück ein, als das von Blümner aus dem Französischen übersetzte: die seltene Wette, wo der Liebhaber in der ersten Unterredung mit der Dame wettet, daß sie ihn binnen vier und zwanzig Stunden lieben werde, und dann dadurch, daß er schon in der ersten Stunde die Wette verloren gibt, sie zu dem Geständnisse bringt, daß er sie gewonnen hatte, ehe er sie einging. Hier geht ebenfalls die Wirkung, ohne Einmischung des Herzens, direct auf den Geist, und das ist es eben, was diese Art dramatischer Spiele, welche auf der Französischen Bühne zu Hause sind, ausnehmend schwierig macht. Schauspieler, welche nicht selbst geistreich, und zugleich von feiner, geselliger Bildung sind, versuchen sich darin vergebens. Ein derber Spaß ist leicht zu machen, wie im Leben, so auf der Bühne; aber hier wie dort gehört zum Vortrage des Scherzes Geist und angenehmes Wesen. Eben so ist eine Leidenschaft, die leidenschaftlichen Antheil erregen soll, weit leichter darzustellen, als eine solche, wobey der

Zuschauer ruhig bleiben, und sein Glaube an die Wahrheit des Dargestellten nicht aus seinem Mitgefühle, sondern aus der Betrachtung und Vergleichung hervor gehen soll.

In dieser Hinsicht dürfte das vorliegende Stück, welches vor ungefähr vier Jahren unter dem Titel: die gefährliche Prüfung, geschrieben, in Berlin aufgeführt, und später von mir sehr abgekürzt worden ist, für so genannte erste Liebhaber und Liebhaberinnen eine in der That gefährliche Prüfung seyn, welche sie noch oben drein vergebens bestehen können, wenn sie ein Publicum haben, welches nicht lächeln, sondern bloß lachen oder weinen will.

Die Rolle der Adele hat über dieß noch besondere Schwierigkeiten. Der Monolog Scene 15 will täuschende Wahrheit, duldet aber durchaus keinen Tragödien-Styl, keinen Cothurn. In der Haupt-Scene, der neunzehnten, kommt es darauf an, zu gleicher Zeit eine geistreiche Verstellungskunst und ein zagendes Herz zu zeigen, und wenn nicht für den Zuschauer in der Rolle, die Adelheit gegen ihren Liebhaber übernimmt, überall die Ängstlichkeit durchschimmert, womit die Liebende ihren Ruf auf ein gewagtes Spiel setzt, so zieht die Schauspielerinn unfehlbar den Vorwurf unsittlicher Freyheit sich zu.

Übrigens eignet sich das Stück seiner Natur nach mehr zum Vorspiele als zum Nachspiele. Mehrere Scenen sind theilweise nach dem Französischen: Le seducteur amoureux, comédie en trois actes; gearbeitet, die **Prüfung** aber ist mein eigener Einfall.

Die
großen Kinder.

Lustspiel in zwey Acten.

Personen:

Graf Albert.

Fritz, sein Sohn.

Lina, seine Tochter.

Manon, als Gouvernante Lenore, als Kammermädchen Franz, als Jäger	im Hause des Grafen.

Erster Act.

(Garten. Im Hintergrunde eine zum übersteigen practicable Mauer, mitten auf der Bühne ein Baum, im Vorgrunde eine Weinlaube.)

Erster Auftritt.

Lenore (allein.)

(Einen gesiegelten Brief in der Hand.)

Geschrieben wär' der Brief; allein durch wessen Hand
Bring' ich ihn auf die Post? Wer ist hier auf dem Land,
Den nicht die Neugier gleich wird zur Frage treiben:
„Was hat das Zöfchen an den Sohn vom Haus
zu schreiben?“ —
Ach Gott! nur allzu viel! In welche Lage hat
Der Mensch mich da gesetzt! Ich weiß mir keinen Rath.

Mit einem Feldherrn kann ich füglich mich vergleichen,
Dem man den Feind gezeigt auf dem Papier: „Zum Weichen
Zwing' ihn!" heißt der Befehl; der tapfre Feldherr geht,
Und findet, daß der Feind im Feld ganz anders steht.
Der alte Graf sey stolz, behauptete der junge?
Er ist nicht einmahl alt! Er läuft in vollem Sprunge
Der Gouvernante nach, die ihn im Garten neckt,
Und — wenn nichts Anderes etwa dahinter steckt,
Als was Herablassung die Menschenkenner nennen,
So muß er seinen Stolz sehr gut verbergen können;
Denn wo er mich erblickt, sieht er mich freundlich an,
Drückt mir die Hand, und fragt, ob er mir dienen kann.

Die Gräfinn Tochter soll sein ganz Vertrau'n besitzen?
Warum wird sie denn roth bis auf die Fingerspitzen,
So oft bey Tisch sein Blick auf ihr Gesichtchen fällt?
Und weiß nicht, was sie thut, und macht verkehrte Welt?
Der Jäger sieht, daß ihr der Braten ausgegangen,
Er reicht den Teller ihr; sie — bittet, zuzulangen!

Die ganze Dienerschaft, vom Kammerdiener an
Bis in den Stall herab, hat mir der weise Mann
Beschrieben und genannt, und sorgsam mir erkläret,

Was jeder gilt im Haus; er hat umsonst gelehret.
Was jetzt im Hause dient, das hat der Herr Papa
Vom Rhein-Strom mitgebracht; nicht Einer ist mehr da!
Aus keinem Munde, den des Jägers ausgenommen,
Ist noch ein Deutsches Wort ganz unversehrt gekommen.
Der Jäger? — Sieh 'mahl an! der Jäger könnte mir
Den Brief bestellen; er ist noch nicht lange hier,
Kennt nicht der Gräfinn Hand — wahrhaftig! ja, das gehet!
Dem, wenn er fragt, ist leicht ein Näschen angedrehet! —
Wo find' ich — ? — Ah, er selbst! —
(Sie verbirgt den Brief.)

Zweyter Auftritt.

Lenore. Franz (tritt aus dem Hintergrunde auf, einen versiegelten Brief in der Hand.)

Franz (vor sich.)
Da ist sie, wie bestellt!

Lenore (vor sich.)
Wie thu' ich nun? Wie fädl' ich's ein?

Franz (vor sich.)

'S bricht oder hält,

Gleichviel! Soll Lina's Angst das Wagstück nicht vernichten,

So muß ich zwischen uns ein Post-Büreau errichten.

Lenore (vor sich.)

Just beym Bedientenvolk wird mir die Rolle schwer,

So ganz, wie sie zu seyn, thät's Noth fast, daß man's wär'.

Franz.

(Hat den Brief weggesteckt, und nahet sich mit domestikenhafter Dreistigkeit.)

Gott grüße sie, mein Schatz!

Lenore (indignirt.)

Schatz? — Geht Er Schätze graben,

Herr Jäger?

Franz.

Wer's verständ'! Gern möcht' ich einen haben.

Lenore.

So lern' Er's! Leise geht der Kluge darnach aus,

Und fällt nicht, wie Herr Franz, gleich mit der Thür ins Haus.

Franz.

Potz Blitz! Sie kann sich recht ein vornehm Ansehn geben.

Lenore (einlenkend.)

Ich? O, das wüßt' ich nicht.

Franz.

Nun, man weiß auch zu leben.

Es war ein edel Werk, das Waidwerk, jederzeit,
Und nicht mit jedermann mag ich Vertraulichkeit.

Lenore.

Wir können ja, so lang' wir hier zusammen dienen,
Gut Freund seyn ohne das, und — zwischen Ihr und
Ihnen
Ist auch der Unterschied an Sylben just nicht groß.

Franz.

Auch wahr! (Bey Seite.) Ist bey dem Volk denn ganz
der Teufel los
Mit Hochmuth? — Sehn Sie wohl, charmante Jung-
fer Lore —
Mamsell, wollt' ich —

Lenore (lächelnd.)

Nein, nein, das Wort gefällt dem Ohre,
Wie sich das Aug' erfreut am jungfräulichen Kranz;
Drum lassen wir's dabey, mein lieber Monsieur Franz!

Franz.

Monsieur? — Sie wissen ja dazu den Mund zu runden,
Wie ein Franzos, der küßt.

Lenore (bey Seite.)

Verwünscht! Die Lesestunden
Mit Fritz verrathen mich. (Laut.) Das Wörtchen lernt sich hier.
„Monsieur, je vous salue!" „„Mais *), Monsieur, au plaisir!" "
Tönt's hier in Küch' und Stall —

Franz (lachend.)

C'est vrai, ma foi!

Lenore (befremdet.)

Ey, sehn Sie!
Was ich nur aufgeschnappt, das — scheint ja gar — verstehn Sie?

Franz.

Ich war in Frankreich.

Lenore.

So?

*) Das mais heißt bekanntlich in dieser Verbindung nicht aber, sondern nun. Der Sinn der Phrase ist: Nun, mein Herr, wenn Sie durchaus gehen wollen, auf Wiedersehn! Dieser Sinn bestimmt den Ton und die Geberde, womit der Franzose sie auszusprechen pflegt.

Franz.

Ja, wir sind durchmarschirt,
Nach Spanien und zurück; da wurde viel parlirt.

Lenore.

So waren Sie Soldat?

Franz.

Zu dienen.

Lenore.

Was Sie sagen!
So heißt's bey Ihnen auch: Ich hab' den Sack getragen?

Franz (frappirt.)

Den Sack? Warum nicht gar!

Lenore.

Nun, den Tornister.

Franz.

Ey,
Ich war ja schon — ich war stets bey der Reiterey.

Lenore.

Schau! darum also sind Sie immer auf den Pferden,
Die für den jungen Herrn jetzt zugeritten werden.

Franz.

So ist's.

Lenore.

Da reiten Sie wohl oftmahls auch zur Stadt?

Franz.

Wenn Mamsell Lorchen dort was zu bestellen hat,
Ja.

Lenore.

Nun, ich hätte wohl — doch, eigentlich zu sagen,
Nicht ich —

Franz.

Wer sonst?

Lenore.

Es ist was auf die Post zu tragen.

Franz (schnell.)

Post? Ich bestell' es.

Lenore (sucht den Brief.)

Schön!

Franz (sucht den seinigen.)

Doch dafür müssen Sie,
Mein holdes Kind, mir auch etwas besorgen, wie?

Lenore.

O herzlich gern.

Franz und Lenore.

(Zugleich, einander die Briefe reichend.)

Da!

Lenore.

Auch ein Brief? (Lieset vor sich.)
„An meine Dame!“

Franz.

(Von ihr weg, vor sich lesend.)

„Dem Grafen Fritz von“ — Hm! Was hat denn die — ?

Lenore.

Der Nahme?

Franz.

Thut nichts zur Sache, wenn schön Lorchen ihn nur kennt.

Lenore.

Wie? Doch nicht — ?

Franz.

Lesen Sie! Auf's Beywort den Accent!

Lenore (lieset.)

„An meine Dame?“

Franz.

An die Dame, der Sie dienen.

Lenore.

Von wem?

Franz.

Von jemand, der ihr dient.

Lenore.

Doch nicht von Ihnen?

Franz.

Warum nicht?

Lenore.

Nimmermehr! — Da, nehmen Sie zurück!

Franz.

Bewahre!

Lenore (will gehen.)

Nun, so hat in diesem Augenblick
Der gnäd'ge Herr den Brief!

Franz (hält sie.)

Halt! Bitte, da zu bleiben!
Darf Jungfer Lorchen an den jungen Grafen schreiben,
Warum der Jäger nicht an Gräfinn Lina?

Lenore (betroffen.)

Wer?
Ich? Sind Sie klug? — Der Brief ist von der Gräfinn. Her!
Her damit auf der Stell'!

Franz.

Ich werd' ihn treu bewahren,
Bis den die Gräfinn hat, und bis ich das erfahren.
Dem ihrigen geschieht, wie meinem es ergeht,
Ich les' ihn jedem, der im Hause Deutsch versteht,
Wenn Sie — Verstehn Sie mich?
(Will gehen.)

Lenore.

Mein Gott, ja ich verstehe!

Begreifen Sie doch nur —

Franz.

Nun, ich begreif', und — gehe.

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Lenore (allein.)

Vermaledeyter Streich! Wie komm' ich da heraus?
Das ist ein Liebesbrief von jemand außer'm Haus,
Der diesen Kerl bestach, der Gräfinn ihn zu bringen. —
Es muß ein erster seyn; Franz zweifelt am Gelingen,
Wird Gräfinn Lina bös', entdeckt sie's dem Papa,
So bin ich schön — ach Gott! —

(Verbirgt den Brief.)

Vierter Auftritt.

Lenore. Albert modern, doch nicht jugendlich gekleidet, einen Stern auf dem Fracke, kommt schüchtern und verlegen.

Albert.

Ey sieh, da bist du ja!

Ich will dir's nur gestehn, daß ich dich such'.

Lenore.

(Ohne aufzusehen.)

Ihr' Gnaden —

Albert.

Zwar solltest du den Fuß im Morgenthau nicht baden;

Doch heut ist mir's ganz recht. Hier sind wir ungestört.

Lenore.

Herr Graf —

Albert (muthiger.)

Hör' an! — Ich hab's aus Lina's Mund gehört,

Daß sie als Freundinn dich betrachtet.

Lenore.

Zu viel Güte!

Das Kammermädchen —

Albert.

Bah! Der Werth liegt im Gemüthe.
Du bist — so jung du bist — verständig.

Lenore.

Nun, für's Haus.

Albert.

Ich bin — ich hab' — ich muß — — Hilf mir ein wenig aus
Mit Kopf und Zunge, Kind!

Lenore.

Sie haben zu befehlen.
Was soll ich thun?

Albert.

Ja sieh, ich muß dir erst erzählen —
Doch nein, 's ist kürzer, wenn ich dir gleich kurz — du weißt,
Von meiner Tochter, ich war fast vier Jahr verreis't?

Lenore.

So hör' ich, gnäd'ger Herr. Die Gattinn, die Sie liebten,
Starb, und Zerstreuung rieth der Arzt dem Tiefbetrübten.

Albert (mit Rückerinnerung.)

Es war ein herrlich Weib! Und starb so früh dahin! —
Der Reise dank' ich's, daß ich noch am Leben bin.

Das Südland heilte mich, doch bin ich nun im Norden,
In meinem eignen Haus, ein wenig fremd
geworden.

Lenore.

Das läßt sich denken.

Albert.

Ja? Nun sieh 'mahl, Lina war
Noch Kind fast, als ich schied, und nun — 's ist son-
derbar! —
Nun, da ich groß und schön die Tochter wieder finde,
Ist mir's um's Herz, als ob — verzeih' mir Gott die
Sünde! —
Mir ist, als ob ich nicht des Mädchens Vater wär'.

Lenore (lachend.)

In Wahrheit?

Albert.

Lache nicht! die Zeit eilt täglich mehr,
Und niemand merkt's; ich bin zu Drey und Neun
gekommen,
Ich weiß nicht wie, und sie hat plötzlich zugenommen
An Alter, Wuchs und Geist. Das macht denn nun,
daß ich
Fast nicht das Herz mehr hab', ihr was zu sagen. —
Sprich,
Hab' ich nicht Recht?

Lenore.

Herr Graf, das mag ich nicht entscheiden;
Doch Lina's schönes Herz, das weiß ich, würde leiden,
Blieb sie dem Vater fremd, weil sie — gewachsen ist.

Albert.

Nun, nun, das gleicht sich aus, nur will die Sache Frist,
Und das hat Eile.

Lenore.

Was?

Albert.

Daß ich — daß sie — 'es wäre
Wohl hübsch von ihr, sie thät's, noch eh' ich ihr erkläre,
Daß ich's so will!

Lenore.

Sie wird, so bald sie nur erfährt,
Was Sie so wollen.

Albert.

Nun, drum hab' ich dir's erklärt.

Lenore (lächelnd.)

Noch nicht.

Albert.

Noch nicht? — Nun, ich —

(Er scheint auf eine Wendung zu sinnen.)

Lenore.

Es harret der Gesandte!

Albert (schnell.)

Ich will, daß sie Respect hat vor der Gouvernante.

Lenore (lächelnd.)

Respect?

Albert (kurz.)

Ja! Kindlichen!

Lenore.

Das ist ein schwer Geboth.

Albert.

Wie?

Lenore.

Denken Sie, Herr Graf, Sie haben so viel Noth,
Nicht zu vergessen, daß die Tochter, die Sie lieben,
Stets etwas jünger, als der Vater, ist geblieben,
Und fordern doch von ihr für eine Lehrerinn,
So jung noch von Gesicht, und jünger noch von Sinn,
Respect, und kindlichen!

Albert.

Es kann nicht anders werden!

Sie müssen nicht sich stets — wie Kind und Kind gebärden.
Du sagst ihr, daß ich es so will, ich! — und das bald! —

(Ab.)

Lenore.

Seltsam! Sich macht er jung, die Gouvernante alt!

Fünfter Auftritt.

Lenore. Lina und Manon kommen gelaufen, Lina voran, sie hat einen Busch Blumen in der Hand, den Manon ihr abjagen will. Sie entgehet ihr durch geschickte Wendungen mit Hülfe des Baumes. Das alles geschieht nicht vor, sondern mit den ersten Versen dieser Scene.

Lina.

Ha, ha, ha!

Manon.

Halte-là! Nun muß ich dich erwischen.

Lina.

Non, non, ma Bonne! Schau! — der Baum ist stets dazwischen.

Manon (nach einigen Finten.)

Ah, ça! j'y cours! —

(Sie erwischt Lina.)

Lina (schreyt.)

Ahi!

Manon.

Gleich das Gewehr gestreckt!

Lina (zögernd.)

Nun da! Da hast du nur —

Lenore.

So recht, das heißt Respect!

Lina.

(Ziehet die Blumen zurück, und wirft sie Lenoren zu.)

Ah, du da? Fang' das auf!

Manon (zu Lenoren.)

Wenn du dich's unterstehest!

(Will zu ihr.)

Lina (Manon fest haltend.)

Lauf fort, ich halte sie!

Manon.

Lenore, wenn du gehest,

So! —

Lina.

Lauf, ich sag' es dir!

Lenore.

Nein, dießmahl bleib' ich da;
Mich hält ein Auftrag fest vom gnädigen Papa.

Lina.

An mich?

Manon.

Was will er?

Lenore.

Ja, Sie werden sehr erstaunen;
Die Väter haben oft die wunderlichsten Launen.
Er will, daß Lina sich der weisen Lehrerinn
Stets nahe mit Respect.

Manon (lacht.)

Er ist nicht wohl bey Sinn!
Von Ansehn spricht er mir, worein ich mich soll setzen —
Was soll das Ding? Ich will mit Lina mich ergetzen,
Das will ich, damit gut.

Lina (ernst.)

Nein, Manon, er hat Recht,
Du sollst mir Mutter seyn.

Manon.

Ah, das versteh' ich schlecht;

Doch (küßt Lina) lieben ist mein Fach, und das
will ich dich lehren.
Sey du nur ruhig, Kind; ich werd' ihm das erklären.
(Ab.)

Sechster Auftritt.

Lenore. Lina. Gegen das Ende der Scene sieht man Franz lauschen.

Lenore.
(Nachdem sie ihr nachgesehen.)
Das ist — recht sonderbar.

Lina.
Nein, beyde fehlen wir,
Und immer kommt's mir vor, als läg' es bloß an mir.
Mit väterlichem Sinn hat er dieß holde Wesen
Zu meiner Führerinn in Frankreich auserlesen;
Sie ist so gut, so ganz, wie er sie mir beschrieb;
Will mir so wohl, und ich — ich habe sie so lieb! —
Doch kaum sind wir allein, so fängt sie an zu necken,
Und eh' ich mich's verseh', geht's durch die Blumen-
hecken

Wie Kinder auf und ab, und drüber hin, im Sprung. —
Weißt du wohl, was ich glaub'? — Ich glaub', sie ist
zu jung.

Lenore.

Zu Ihrer Mutter? ja; doch sind die Frauenzimmer
Gern jung, und viele gibt's, die wären's lieber immer.

Lina.

Ich weiß wohl, was er meint. — Ach! wär' er nur
kein Graf!

Lenore.

Warum denn das nicht?

Lina.

Sieh, der Vater ist so brav;
Nur hat er die Idee — die wunderliche Grille,
Man müsse nie —

(Sie bricht ab.)

Lenore.

Warum sind Sie auf einmahl stille?

Lina.

Ich weiß nicht, ob man dir etwas vertrauen kann?

Lenore.

Ey, dazu nimmt man ja die Kammermädchen an.

Lina.

Sieh nur, er war vermählt, der Vater.

Lenore.

Ja, das seh' ich.

Lina.

Mit einer Gräfinn, du verstehst?

Lenore.

Ja, das versteh' ich.

Lina.

Die Ältern wollten das.

Lenore.

O weh! das war nicht gut.

Lina.

Doch, doch! Er liebte sie; nun weiß er nicht, wie's thut,
Wenn —

Lenore.

Wenn?

Lina.

Wenn man was liebt, was man nicht lieben sollte,
Und fremd behandeln soll, was man umarmen wollte.

Lenore.

Ja, ja, das thut nicht wohl.

Lina.

O nein! Fühlst du es auch?

Lenore.

O ja!

Lina (lebhafter.)

Es ist doch nichts so albern als ein Brauch,
Der Herzen trennen will, die für einander schlagen.
Stand ist Stand, Herz ist Herz!

Lenore (vor sich.)

Was will sie damit sagen?

Lina.

Hast du schon wen geliebt, der höher war, als du?

Lenore (betroffen.)

Ich? — Wie versteh' ich das?

Lina.

Ey nun, gerade zu.

Lenore (vor sich.)

Bin ich entdeckt?

Lina.

Nimm an, mein Bruder Fridrich wäre
Bey uns, und liebte dich; du ihn — hörst du?

Lenore.

Ich höre,
Sind Sie in solchem Fall?

Lina.

Ja wohl.

Lenore (freudig.)

Im Ernst? Das ist

Mir lieb!

Lina.

Lieb?

Lenore (verlegen.)

Lieb just nicht —

Lina.

Kind, sag' mir, wie du bist?

Kommt's doch beynah' heraus, als wärst du in der Lage,
Die ich beschreiben will.

Lenore.

(Im Begriffe sich zu entdecken.)

Ach, Gräfinn! ich — (Lenkt ein.) Ich trage
Unüberwindliches Vertrau'n zu Ihnen!

Lina.

Nun?

Lenore.

Entdecken Sie Sich mir.

Lina.

Das wollt' ich eben thun.

Lenore.

Sie lieben unterm Stand!

Lina.

(Ohne die Schüchternheit der Liebe.)

Ja.

Lenore.

Wen?

Lina.

Die Gouvernante.

Lenore (erstaunt.)

Die Gouver—

Lina.

Ja, und dich; als wären wir Verwandte.
Das will der Vater nicht, drum schärfet er mir ein,
Daß ich soll kalt und steif mit dir und Manon seyn;
Denn der Respect — das ist ein Wort, doch nicht das rechte.

Lenore (vor sich.)

Wär' ich doch dieß Mahl nur von gräflichem Geschlechte!

Lina.

Nun? und was hast denn du mir zu vertrau'n?

Lenore.

Ich? — Ja —
Ich fürchte nur, es sagt's die Gräfinn dem Papa.

Lina.

Nein, sprich!

Lenore.

Sie sind geliebt von jemand in der Nähe.

Lina.

Ach! — wie du mich erschreckst!

Lenore.

Gewaltig, wie ich sehe.

Lina.

Wo weißt du das denn her?

Lenore.

Aus einem Brief, den ich
Nicht einmahl aufgemacht.

Lina.

Ein Brief? Doch nicht an mich?

Lenore.

(Ihr den Brief reichend.)

Hier?

Lina.

(Erkennt die Hand, froh.)

Ah, von Franz!

Lenore (bestürzt.)

Von Franz? von Ihres Vaters Jäger?

Lina (öffnet den Brief.)

Ja wohl! Er ist Soldat.

Lenore.

Er war — Musketen-Träger?

Lina.

Er hat von unten auf gedient, ist bürgerlich;
Jetzt ist er Capitän, und schwört, er liebe mich.

Lenore.

Und Sie?

Lina.

Ja, ich? — Was hilft's, wenn wir einander lieben?
Ich darf doch nimmermehr den Vater so betrüben.

Lenore.

Das würd' es, meinen Sie?

Lina.

(Die Augen im Briefe.)

Es brächt' ihn in den Sarg.

Lenore.

(Schmerzlich bey Seite.)

Ach! Gott!

Lina.

Was seufzest du?

Lenore.

(Vor sich, doch laut.)

Sarg? Ach, das wär' doch arg!

Lina.

Es ist ein Unglück, daß ich ihn hab' kennen lernen,
Und — diese Mummerey! Hilf mir ihn nur entfernen!

Es ist ein toller Mensch, wagt Ehre, Leib und Blut,
Um nur mir nah' zu seyn.

Lenore.

(Ohne darauf gehört zu haben, vor sich.)

Das nimmt mir allen Muth!

Lina.

Er dringt auf ein Gespräch. — Nein, das wird abgeschlagen.

Lenore (wie vorhin.)

Stirbt er von einem Mahl, wie will er's zwey Mahl tragen?
Das muß ich gleich — Mein Brief ist doch wohl noch nicht fort!

(Ab.)

Lina.

Lenore! Warte doch! — So wart' doch, nur ein Wort.

(Eilt nach.)

Siebenter Auftritt.

Franz, gleich darauf Fritz im Oberrocke (oder Matin) und Bedientenhut.

Franz.

Da fliegt sie hin! Umsonst hofft' ich, sie gleich zu sprechen. —
Sie nahm den Brief; sie schien mit Lust ihn zu erbrechen,
Dann nachzusinnen! (Fritz steigt über die Mauer.)
Was — Was Teufel!
(Versteckt sich.)

Fritz.

(Mit halbem Leibe sichtbar.)
Niemand da!

Franz (vor sich.)

Was will der Kerl?

Fritz.

(Setzt sich auf die Mauer.)
Kein Hund und auch kein Mensch!

Franz (tritt vor.)

O ja!
Steig' Er, mein lieber Freund, nur von der Mauer nieder.

Fritz.

(Mißt ihn mit den Augen.)

Das lass' ich bleiben, Schatz! Er hat mir starke Glieder.

Franz.

Da oben kann Er doch nicht bleiben.

Fritz.

Vor der Hand,

O ja! Ich hab' die Höh', Er hat das flache Land,
Und will Er sich durchaus zum Rückzug nicht entschließen,
Werd' ich mit silbernen Kartätschen Ihn beschießen.

(Er wirft ihn mit Geldstücken aus der Westentasche.)

Franz.

(Mehrmahls derb getroffen, schützt den Kopf mit den Händen.)

Au! Ist Er toll? — 's ist gut! es schweigt die Dienerpflicht
Vor dem Geschütz; ich seh', zu stehlen kommt Er nicht.

Fritz.

(Noch auf der Mauer.)

Nun, les' Er auf!

Franz.

Hat Zeit.

Fritz.

Er will noch mehr zu vielen?

's ist aus! die Batterie lass' ich nie lange spielen.
Also — (Er springt herab.) Er dient hier?

Franz.

Ja. Und Er?

Fritz.

Ich spionir'!
Ich hab' etwas zu — (Faßt ihn beym Arme.) Freund!
Schaff' Er die Gräfinn mir!

Franz.

(Sieht ihn groß an.)

Wen?

Fritz.

Gräfinn Lina. — Nun, was hat's, mich anzuglotzen?
Will Er nicht gehn, so bleibt's.

(Will fort.)

Franz.

Nun, nun! Wer wird gleich trotzen!
Wer schickt Ihn denn?

Fritz.

Ich komm' in eigner Sache her.

Franz.

(Mißt ihn mit den Augen.)

In eigner? Er? — Wenn's noch das Kammermädchen
wär'!

Fritz.

Eilt gleich! Schick' Er mir die! — 's ist mir beynah'
noch lieber.

Franz (vor sich.)

Das ist doch —

Fritz.

Nun, was ist's?

Franz.

Ich wundre mich darüber.
Liebt Er denn beyde?

Fritz.

Ja, doch auf verschiedne Art.

Franz.

So? Wie denn?

Fritz.

Wenn Er noch die Neugier etwas spart,
Erfährt Er's ohne Müh'.

Franz.

Hm! Wenn?

Fritz.

In wenig Stunden;
Merk' Er nur auf, womit der Graf wird angebunden
Heut, zum Geburtstag.

Franz.

Bringt Er ein Geschenk etwa?

Fritz.

Getroffen! doch es ist im Grund schon heimlich da.

Franz.

Ich wüßt' eins, das dem Herrn gewiß das liebste wäre.

Fritz.

Nun?

Franz.

Jungfer Lorchen.

Fritz.

Was? Er meint — ?

Franz.

Ich seh' und höre.

Fritz (vergnügt.)

Nicht möglich!

Franz.

Wie man's nimmt; 's kommt nur auf Lorchen an,
Der Graf, das hab' ich weg, setzt alle Segel dran.

Fritz.

Das wär' der Teufel!

Franz.

Ja, auf den pflegt man's zu schieben,
Wenn etwa Unheil kommt aus Kommen, Sehn und Lieben.
Den Nahmen haßt sie nicht, das zeigte heute sich.

Fritz (fixirt ihn.)

Wie meint Er?

Franz.

Einen Brief an Grafen Fritz soll ich —

Fritz (hastig.)

An Fritz? den geb' Er mir, der Graf ist in der Nähe.

Franz.

Nicht möglich!

Fritz.

So gewiß, als ich hier vor ihm stehe.

Franz (forschend.)

Der Graf scheint Sein Rival.

Fritz.

Ich nehm's nicht so genau.

Franz.

Aha!

Fritz.

Nichts von Aha! Lenor' ist seine Frau.

Franz (erstaunt.)

Was? Seine —

Fritz.

Ja, ich bin, wie ich hier steh' und gehe,
Ihr Mann, mithin Graf Fritz. — Was guckt Er?

Franz.

Ich verstehe
Kein Wort von allen —

Fritz.

Wir sind heimlich längst getraut,
Und heute wird's entdeckt. — Das ist's, wovor mir graut.

Franz.

Und Sie vertrauen das dem unbekannten Jäger?

Fritz.

Dabey ist nichts gewagt. Macht Er den Zeitungsträger
Beym Vater, so bekommt Er hinter's Ohr den Lohn,
Dafür bin ich Ihm gut.

Franz.

Und Sie?

Fritz.

Ich bin sein Sohn,
Mir muß Er schon verzeihn. Lenor' ist fein erzogen,
Auch ist ja, wie Er sagt, der Vater ihr gewogen.

Franz (bedeutend.)

Ja; — aber!

Fritz.

Einerley! Ist er in sie verliebt,
So ist's sein eigner Fehl, den er dem Sohn vergibt.

Ich brachte sie mit List ins Haus, nicht darum grade,
Doch hat sich's so gefügt, so ist's mehr Nutz als Schade.

Franz.

Wer ist denn Lorchen von Geburt?

Fritz.

Ihr Vater war
Ein Mahler in der Stadt, wo ich studiert. Vorm Jahr
Lern' ich sie kennen in der Werkstatt — und so weiter —
Man steigt von einer Sproß' zur andern auf der Leiter.
Ihr Vater starb bald drauf; (innig) die Arme weinte sehr;
Ich war ihr einz'ger Freund — nun hielt ich mich nicht mehr!
Ich schloß sie an die Brust; Weib nannt' ich sie — sie wollte
Nicht glauben, daß so schnell ihr Unglück enden sollte —
Mein Vater war entfernt, ich dachte: Frisch gewagt!
So ward's denn ausgeführt, kurz, wie man Amen sagt.

Franz.

Sie sind ein guter Mensch.

Fritz.

So denk' ich.

Franz (bey Seite.)

Darf ich's wagen,
Ihm zu entdecken — ?

Fritz.

Hast du mir etwas zu sagen?

Franz.

Ich — liebe, Graf.

Fritz.

(Mit raschem Beyfallnicken.)

's ist recht!

Franz.

Lieb' über meinem Stand,

Wie Lorchen.

Fritz.

Nun, was thut's? dem Herzen folgt die Hand.

Franz (schüchtern.)

Sie werden böse seyn.

Fritz.

Worüber denn?

Franz (sehr verlegen.)

Mein Bester!

Ich —

Fritz.

Nun, so rede doch! Wer ist's denn?

Franz.

Ihre Schwester.

Fritz (fährt auf.)

Was? Bist du toll, Patron?

Franz.

Ich bin, wie Sie, verliebt;

Es ist sein eigner Fehl, den mir Graf Fritz vergibt.

Fritz.

Bewahre! Alles Ding muß haben Ziel und Maße!

Livree! Pfui Henker! Das ist selbst zu toll zum Spaße.

Franz.

Mein Vater, lieber Graf, war Musicus.

Fritz.

Ey was!

Franz.

Ich bin auf Urlaub nur in der Livree.

Fritz.

Wie das?

Franz.

Ich dien' als Capitän in Königinn Uhlanen.

Fritz.

Wie?

Franz.

Ja, ich habe Rang und Geld, nur keine Ahnen.

Fritz (höflich, doch leicht hin.)

Herr Hauptmann, Sie verzeihn, wenn ich —

Franz.

Sie nahmen mich,

Wie ich mich gab.

Fritz (nachdenkend.)

Ja, ja! Indeß — der Doppelstrich
Durch seine Rechnung, wird den Vater überraschen.
Euch kann er trennen, mir kann er den Kopf nur waschen.
Wie fangen wir das an? — Liebt Lina Sie?

Franz.

Ich fand
Noch nicht Gelegenheit —

Fritz.

Sie sind ihr unbekannt?

Franz.

Das nicht; wir sahn uns oft, als sie im Fräuleinstifte
Kostgängerinn noch war, und meine Hoffnung schiffte
Leicht, wie der Kahn im Teich, zu ihr hinüber — Da —
Auf einmahl kam die Post, es komme der Papa,
Und sie erklärte mir mit trüben, feuchten Blicken:
Ich sollte nicht etwa ihr Grüss' und Briefe schicken —

Fritz.

Aha!

Franz.

Was blieb mir noch, als daß ich selber kam,
Und hier in Augenschein den Stand der Dinge nahm?

Fritz.

Bon, lieber Hauptmann! — Nun, das wird sich alles finden.
Ich komm', den Vater zum Geburtstag anzubinden,
Vielleicht schreibt meine Frau in ihrem Brief davon —

Franz.

(Gibt ihm den Brief.)

Hier!

Fritz (im Eröffnen.)

Denn sie weiß nicht, daß ich selbst — das wußt' ich schon —
Das aber nicht — hm! hm! das ist mir ungelegen.
Er will nichts wissen von Geburts- und Nahmenstägen;
Er hat geläugnet, daß der seinige heut sey,
Und will nicht, daß ich ihn besuchen soll.

Franz.

Ey, ey!

Fritz.

Thut nichts! Zwar bin ich da; doch, ob ich ihn besuche,
Ob nicht? das steht bey mir. —

(Er sieht in die Coulisse, wo Albert und später Manon abgegangen.)

Wer kommt dort, mit dem Tuche
Um's Haupt, als Blindekuh?

Franz.

Ah! Manon und Papa.

Fritz.

Wer wär' das? — Ist das Kind die Gouvernante?

Franz.

Ja.

Fritz.

Ein schöner Schwarzkopf!

Franz.

(Zieht ihn nach sich.)

Fort!

Fritz.

Mit der möcht' ich schon spielen!

(Beyde ab.)

Achter Auftritt.

Albert mit verbundenen Augen. Manon führt ihn, und setzt sich mit ihm in die Weinlaube.

Manon.

So! — Da! — Nun sagen Sie mir, Lieber, was Sie fühlen?

Albert.

(Führt ihre Hand zum Munde.)

Den Sammt von Manons Hand.

Manon.

(Die Hand an sein Herz legend.)

Auswendig, ja! Doch hier?
Nicht etwas Muth, mein Freund? nicht mehr Vertrau'n zu mir?

Albert.

Beynah'! Mir ist, als wär' ich noch mit dir im Süden,
Krank, blind vom Weinen um den Engel, der geschieden
Von meiner Seite war; geführt von deiner Hand,
Wie jetzt — Ach! damahls schlief noch still und ungekannt
Der Funk' in meiner Brust, der sich zur Flamm' entzündet.

Manon.

Ist's denn so schlimm, wenn man statt Mitleid Liebe findet?

Albert.

Für mich? Ach ja! für mich! Ich bin — bald vierzig; du
Kaum halb!

Manon (mit Liebe.)

Sieh! darum band ich dir die Augen zu.
Du dünkst dich alt nur, wenn wir Aug' in Auge stehen;
Damit du kühn mich liebst, sollst du mich nicht mehr sehen.

Albert.

(Zärtlich, indem er das Tuch abstreifen will.)

O, Manon!

Manon (hindert ihn.)

Rühre mir ans Tuch nicht, sonst ist's aus!
Blind bin ich dir gefolgt, ich geh' in deinem Haus
Zehn Tag' en masque einher; ich fügte mich geduldig
In deinen Willen — du bist mir die Gründe schuldig.
Blind wirst du mir gestehn, was du aus Scham verschweigst:
Warum du, was du fühlst, nicht deiner Tochter zeigst?

Albert.

Ach Gott! sie ist — so groß!

Manon (lächelnd.)

Nun ja doch, ja! Nach deiner
Beschreibung dacht' ich mir sie freylich noch viel kleiner.

Albert (versichernd.)

Sie war's!

Manon.

Ja sieh, das wächst. — Und warum wird dein Sohn
Nicht herbeschieden?

Albert (seufzt tief.)

Ach, mein Gott! ich seh' ihn schon
Im Geist vor mir; der Mensch ist ganz gewiß ein Riese!

Manon.

Hör', wenn das Gründe sind, sind's doch allein nicht diese;
Gib bessere!

Albert (zögernd.)

Ich schwur — bey meiner Laura Tod —
Die Lieb' auf ewig ab.

Manon.

Wirst du darüber roth,
So gelt' es um den Schwur, nicht, daß du ihn gebrochen.

Albert.

Auch — hab' ich Beyden oft vom — Adel vorgesprochen —

Manon.

Aha!

Albert.

Und daß man stets ihn rein erhalten soll.

Manon (lacht.)

Hab' ich es nicht gesagt? — Ihr Deutschen seyd doch
toll!

Albert.

Ich nicht! ich denk' nicht dran!

Manon.

Du hast's versprechen müssen,
Um eine Winzerinn aus Languedoc zu küssen;
Doch ob du's halten wirst?

Albert.

Stets!

Manon.

Nun, so habe Muth,
Und sag' den Kindern—

Albert.

Ja doch! ja! — Sey nur so gut,
Bereite Lina vor, so kann's nicht länger bleiben!
Sie mag dem — Witzbold dann, dem Sohn, die Sache
schreiben.

Manon.

Bereiten? Wozu das? Ich sag's ihr lieber glatt —

Albert.

Nein, nein!

Manon.

Ich weiß, daß sie darüber Freude hat.

Albert.

Kann seyn! Indeß — ich darf mein Ansehn nicht verletzen;
Ich muß, wie alles kam, ihr aus einander setzen.

Manon.

Thu's gleich, sie kommt.

Albert (erschrickt.)

Ach Gott!

Manon (aufstehend.)

Und hör', mir fällt was ein:
Bleib', wie du bist!

Albert.

(Nickt rasch mit dem Kopfe.)

Ja! das ist gut. — Laß uns allein!

Neunter Auftritt.

Albert. Manon. Lina und Lenore, zuletzt Franz. (Manon geht Lina entgegen, und winkt lächelnd nach Albert.)

Lina.

Was gibt's?

Manon.

Ein Spiel.

Albert (in der Laube.)

Komm' her, mein Kind! — Gehn Sie,
ma Bonne.

(Manon zieht sich mit Lenoren etwas zurück. Lina setzt sich zu Albert.

Sag' mir doch, Lina — —

Lina.

Was?

Albert.

Sag' mir: Scheint denn die Sonne?

Lina.

Nein.

Albert (beklemmt.)

Hm! Mir ist so warm!

Lina.

(Will ihm das Tuch abnehmen.)

Das ist vom Tuch.

Albert (hindert es.)

Nein, laß!

Blind muß ich dazu seyn; (lacht gezwungen) ha, ha!
das ist der Spaß!

Manon.

(Zu Lenoren.)

Gib Achtung auf den Spaß.

Lenore.

Ich werde nichts verlieren.

(Beyde nähern sich der Laube leise, und winken Lina, sie nicht zu verrathen.)

Albert.

Mein liebes Kind, du wirst was Seltnes an mir spüren.

Lina.

Ich?

Albert.

Traurig war ich, und jetzt bin ich — recht vergnügt.
Das wird dich wundern, nicht?

Lina.

Daß Zeit den Schmerz besiegt?
O nein!

Albert.

Hat dir wohl schon ein junger Mann gefallen
Von deinem Stand?

Lina.

(Betroffen bey Seite.)

Ah! — (Laut.) Nein, nicht Einer unter allen.

Albert.

Auch keiner unter dir?

Lina (bey Seite.)

Gott! weiß er — ? (Bis zum Schreyen steigernd.) Nein, nein, nein!

Albert.

(Hebt die Hände nach den Ohren.)

Oh! — Blinde hören scharf, du brauchst nicht so zu schreyn. —
Nein, sagst du? das ist Schad', ich hätt' dir sonst beschrieben,
Was mir in Languedoc die Traurigkeit vertrieben.

Lina.

Die Liebe?

Albert.

(Die erste Sylbe beklemmt, die andern laut heraus gestoßen.)

Ja — ja, ja!

Lina (lächelnd.)

Nun, ich hör' auch nicht schlecht,
Ob ich schon blind nicht bin. (Zu Manon.) Wie? Spiel' ich denn so recht?

(Manon nickt.)

Albert.

(Sehr verlegen.)

Ja. — Ich bezog zur Cur ein Landhaus — auf dem Lande —
Ich lebte wie ein Bau'r; das ist dort keine Schande.

Ein schönes Mädchen, des Gutsnachbars einzig Kind,

Gefiel mir —

(Manon berührt neckend seine Wange mit einer Weinranke, und legt sie ihm dann in die Hände. Er befühlt sie.)

Was ist das?

Lina.

Sie fühlen's nicht? Es sind Weinblätter.

Albert.

(Wirft sie halb unwillig weg.)

Hm! — Nun ja! Des Mädchens Vater baute

Wein — Langkork — und sie half. Ich ging vorbey, ich schaute

Durch's Rebenlaub — ich sah noch damahls, später kam

Das Augenübel erst — Oh Gott! wie freundlich nahm

Sie sich des Kranken an!

Lina.

(Mit Innigkeit.)

Ich liebe sie! Wie hieß sie?

Albert.

Ma— Ma— Marie!

Lina.

Nun? Und mein Vater, hoff' ich, ließ sie
Nicht unbedankt?

Albert.

Ich hab' das Mögliche gethan,
Ich — ich — ich habe sie —

Lina.

Was?

(Franz tritt mit einem Briefe auf.)

Albert.

Ich bin dicht daran:
Ich hab' sie mit —

Franz.

Herr Graf!

Albert (heftig.)

Was gibt's?

Franz.

Es bringt ein Reiter
Vom Grafen Fritz den Brief, Empfehlung —

Albert (ungeduldig.)

Und so weiter!
(Zu Lina.) Nimm! (Zu Franz.) Marsch!

(Franz tritt zurück.)

Lina (hat den Brief aufgerissen.)

Papa! Er kommt!

Albert.

(Fährt heftig auf.)

Was?

Lina.

Heute kommt er noch,
Heut, zum Geburtstag!

Albert.

(Reißt das Tuch ab.)

Zum —! Verdammt, so wollt' ich doch,
Daß — — und ihr alle da? Ihr hörtet zu?

Lenore.

Ey freylich.

Albert.

(Mit verbissenem Zorne.)

Oh, das ist allerliebst!

Lina.

(Auf den Brief deutend.)

Das? Ja!

Albert.

Nein, 's ist abscheulich!
(Zu Manon.) Ma Bonne, nun ist's nichts, rein nichts!

Lina.

Was ist denn nicht?
Sind Sie denn bös' auf ihn?

Albert (fährt sie an.)

Nicht doch! Mich blendet's Licht.

Manon.

(Faßt ihn vertraulich bey der Hand.)

Sie können beyden —

Albert (macht sich los.)

Nein, wenn der verdammte Junge
Im Haus ist, bring' ich's nie und nimmer von der Zunge!

(Er geht rasch ab, alle stehen verwundert außer Manon, welche lächelt. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Alberts Zimmer, eine Hauptthür, zwey Seitenthüren weit im Vordergrunde. An der Hinterwand ein Schreibe-Pult, auf demselben ein portativer Spiegel. Seitwärts ein Thee-Tisch.)

Erster Auftritt.

Albert. Lina. Fritz (in Reisekleidern.)

Albert
(Sehr geschäftig mit ihnen eintretend.)

Nur hier herein! geht, geht! — Ich bin gleich wieder da!

(Ab.)

Fritz.

Schön, schön! — Er ist noch wie ein Jüngling, der Papa,
Und wird heut vierzig!

Lina.

Still!

Fritz.

Warum? Es steht geschrieben
Auf unserm Stammbaum, in dem großen Saale drüben.

Lina.

Den schloß er weg, so bald er kam.

Fritz.

Das macht' er gut;
Das ist ein Vorurtheil.

Lina.

Meinst du?

Fritz.

Ja; Blut ist Blut!

Lina.

Nicht wahr? Das denk' ich auch.

Fritz.

Was kümmern uns die Ahnen?
Du wirst noch heute Braut vom Schönsten der Uhlanen.

Lina.

Ich? — Weißt du denn schon —?

Fritz.

Ja.

Zweyter Auftritt.

Fritz. Lina. Albert. Dann Franz und Lenore; endlich Manon.

Albert (von außen.)

Den Koffer dort hinauf!

Lina (tief seufzend.)

Ach! Mir ist angst!

Albert (wie vorhin.)

Da ist der Zimmerschlüssel, lauf!

Lina.

Was wird das geben!

Fritz.

Sey du ruhig nur, ich mache
Das richtig ohne Müh', als wär' es meine Sache.

Albert (rasch eintretend.)

Du bist zu Hause, Fritz! (Küßt ihn.) Sey nochmahls mir gegrüßt!

(Nach der Thür rufend.)

Franz!

Fritz.

(Heimlich zu Lina.)

Bös' kann er nicht seyn; was hat er mich geküßt!

Albert.

Franz! — Mache dir's bequem, mein Sohn.
(Schreyt zur Thür hinaus.) Franz! Franz! (Franz kommt.) Nun endlich!

Franz.

Sie riefen, gnäd'ger Herr?

Albert.

Ich denke, sehr verständlich.
Bedien' Er meinen Sohn. (Zu Fritz.) Du wirst zufrieden seyn,
Der Bursch ist comm' il faut. (Geht zur Thür.) Lenore! Thee herein!

Fritz.

(Will den Oberrock ausziehen, Franz will ihm helfen, jener verbeugt sich.)

Oh! Bitte sehr — !

Albert.

Hm! — Was machst du für Complimente
Mit dem?

Fritz.

's ist wahr, ich bin — (Heimlich zu Franz.)
Wenn ich sie nur nicht kennte!

(Franz geht nach dem Hintergrunde, um den Oberrock über einen Stuhl zu hängen. Lenore tritt mit dem Thee ein; er macht ihr eine Verbeugung voll Respect. Sie erwiedert sie mit Anstand, gleich dar-

auf aber scheint jedes sich darüber zu verwundern, daß es gekannt ist.)

Albert.

Rauchst du Tabak, mein Sohn?

Fritz.

Manchmahl Cigarren.

Albert.

Ja?

Nun wart', wenn ich nicht irre, so hab' ich welche da.

(Er sucht im Pulte, wobey er den Zuschauern völlig den Rücken kehrt. Lenore ist am Thee-Tische, sie hat mit Fritz durch die Augen sich begrüßt.)

Fritz.

(Will die Stellung seines Vaters nützen, und sie küssen.)

Mein Lorchen!

Albert.

(Dreht sich um.)

Alle Welt!

Lenore.

(Stoßt Fritz weg.)

Herr Graf!

Fritz (verlegen.)

Ich bitte sehr — !

Albert.

Dort Compliment', und nun so sans façon mit der? Sehr burschicos!

Fritz (wieder gefaßt.)

Papa, von solchen Rosenlippen,
Wer widersteht, im Flug den Honig wegzunippen?
Bey mir liegt das im Blut, und — von wem hab' ich das?

Albert.

Hm, hm! Nun, nun!

Fritz (ihm ganz nahe.)

Ich muß Sie doch gleich fragen —

Albert.

Was?

Fritz.

Gehört der Schwarzkopf, der am Garten mich gegrüßet,
Auch in das Haus?

Albert.

Hm! ja.

Fritz.

Gut! der wird auch geküsset!

Albert (bey Seite.)

Daß Gott erbarm'! (Will ernst reden.) Mein Sohn! —
Nun davon sprechen wir
Ein ander Mahl.

Fritz.

Recht gern; ich bleib' ja lange hier.

Albert.

Kannst du denn?

Fritz.

Ferien sind im Hofgericht, — vier Wochen,
Auch wird wohl ohne mich Unrecht für Recht gesprochen;
Die graue Weisheit hört nicht auf den jungen Herrn.

Albert.

Nun, nun, versäum' nur nichts, das säh' ich doch nicht gern.

(Er bemerkt, daß Franz, welcher die ganze Zeit über Lina sich zu nähern gesucht, und ein Augengespräch mit ihr gehabt hat, der jungen Gräfinn die Hand küßt.)

Wa — Franz! Was macht Er da?

Franz (sehr verlegen.)

Ich — Ihro Gnaden waren
So gnädig, weil Sie es durch mich zuerst erfahren,
Daß der Herr Bruder käm', mir — (er zeigt ein Stück Geld) Geld zu geben —

Albert.

Man
Küßt solchen Falls das Kleid, die Hand steht Ihm nicht an.

Manon (außen.)

Graf Albert!

Albert (ärgerlich.)

Oh!

Fritz.

Ist das der Schwarzkopf?

Albert (kurz abfertigend.)

Ja, zu dienen.

(Nach der Thür sprechend.)

Gleich!

Fritz (will hinaus.)

Ah, da muß ich gleich —

Albert (hindert ihn, streng.)

Du wirst dich's nicht erkühnen!

Manon.

(Dicht vor der Thür, doch ohne sichtbar zu seyn.)

Darf ich nun kommen, mir den Riesen zu besehn?

Fritz.

(Faßt den Vater beym Arme.)

Den Riesen? Meint sie mich?

Albert.

Was weiß ich? Laß mich gehn!

(Manon tritt ein.)

Fritz.

Ah!

Albert.

Lieber Gott, ich bath Sie doch, Sie möchten warten!

Manon.

Ja, lieber Gott! Was sollt' ich in dem leeren Garten?

Fritz.

(In galanter Attaque.)

Die schönste Blume, die ihn jemahls hat geziert!
Ich muß sie küssen! —

Manon.

(Tritt zurück mit Würde.)

Graf!

Fritz.

(Entwaffnet zu sich selbst.)

Sieh 'mahl! Sie imponirt!

Manon (fein.)

Zart und empfindlich, wie die Blumen, sind die Frauen;
Drum nimmt ein artig Kind vorlieb mit dem Beschauen.

Albert.

(Befriediget, fast schadenfroh.)

Da hast du's! Merk's!

Fritz.

(Zieht das Taschentuch, und legt es zurecht.)

Papa! — Ich bitte — binden Sie
Mir doch die Augen zu mit diesem Tuche.

Albert (pikirt.)

Wie?

Fritz.

Wie? — So!

(Er bindet sich das Tuch.)

Albert.

Ich glaube, Du —

Fritz.

Ist das Visier geschlossen,

So wächst der Muth zum Kampf.

(Er nähert sich Manon.)

Albert.

Wozu die Narrenpossen?

Fritz.

(Zwischen ihm und Manon, declamirt nachfolgenden Scherz.)

Amor, um das Aug' die Binde,
Lief nach seinem Ziel, dem Kuß.
Die Vernunft, gemess'nen Schrittes,
Kommt denselben Weg gegangen,
Und — es stoßt an sie der Blinde.

„Ausbund du von einem Kinde!"
Ruft sie, „warum läufst du blind?"
Amor, sie am Styl erkennend,
Spricht zu ihr bescheidnen Sinnes:
„Ich muß blind seyn, daß ich finde."

„Wie die Wolke zieht im Winde,
„Flieht des Mädchens Lust — das Licht.
„Wenn der Knabe schließt das Auge,
„Daß es seinen Sieg nicht schaue,
„Wird die Sprödeste gelinde.“

Nicht wahr, schön Manon?

Manon.

Nein, du irrst, mein blindes Kind!
Die Liebe siehet, nur die Eigenlieb' ist blind,
Und wo sie wähnet, daß sie Herz und Sinn gerühret,
Wird sie als Blindekuh, wie billig, ausgeführet.

(Sie führt während der folgenden Verse den jungen Grafen, dem sie während der vorher gehenden rasch und gewandt die Hände mit ihrem Taschentuche zusammen gebunden, mit zunehmender Geschwindigkeit auf der Bühne, besonders um die anwesenden Personen, herum, wobey dieser die Beine, aus Besorgniß, sich zu stoßen, immer höher hebt.)

Links — rechts — und wieder links; erst langsam —
dann geschwind —
Geschwind! — geschwind!

(Sie nimmt laufend die Richtung nach der Thür.)

Fritz.

Wohin?

Manon.

(Indem sie mit ihm durch die Hauptthür läuft.)

Hinaus, wo Stufen sind!

(Beyde ab.)

(Alle haben gelacht, so bald sie fort sind, werden Albert und Lenore unruhig.)

Albert.

Daß dich! — Im Ernst, sie läuft mit ihm die Treppe nieder. —

(Zu Lina.)

So lauf' doch nach, mein Kind.

Lina (noch lachend.)

Sie kommen ja wohl wieder.

Albert.

(Unentschlossen von der Thür zurück kommend, vor sich.)

Ob ich — ?

Lenore (sehr unruhig.)

So gehn Sie doch!

Albert.

(Froh über diesen Ausschlag.)

Meinst du? Es ist auch wahr;

Er könnt' ein Unglück —

(Er geht nach der Thür.)

Lenore.

(Setzt eine Tasse klirrend nieder, und eilt fort.)

Ja, das könnt' er!

(Sie läuft noch vor Albert ab.)

Lina (vor sich.)

Sonderbar!

(Will nach.)

Dritter Auftritt.

Franz. Lina.

Franz (sie zurück haltend.)

Nein, Gräfinn, diese Gunst, die mir der Zufall gönnte,
Lass' ich nicht ungenutzt.

Lina (ängstlich.)

Herr Hauptmann! Gott, man könnte —
Sie sind als Domestik —

Franz.

Gewiß nicht lange mehr.
Mein Unglück — oder Glück führt Ihren Bruder her,
Der drauf besteht, daß sich mein Wunsch zuerst entdecke,
Damit, was er gethan, den Vater minder schrecke.

Lina.

Was hat er denn gethan?

Franz.

Das ahnden Sie nicht?

Lina.

Nein.

Franz.

Er liebt Lenoren, und sie ist auf ewig sein.

Lina.

Wen sagen Sie?

Franz.

Lenor' ist seine Frau; er wollte
Vor einer Stunde, daß ich's noch verschweigen sollte;
Doch etwas Andres will er jeden Augenblick,
Und zum Verhehlen hat er gänzlich kein Geschick,
Das hab' ich jetzt gesehn. — Drum bin ich hier geblieben,
Um zu erfahren, ob — (bittend) ob Lina mich kann lieben?

Lina.

Gott, ich bin so bestürzt.

Franz.

Sie sehn, was ich gethan;
Mich trieb der Trennung Schmerz, nicht überdachter Plan —

Lina.

Das merk' ich: denn wohin soll Ihre Maske führen?
Zu Vaters Herzen nicht.

Franz.

Das Ihre wollt' ich rühren,
Mich Ihnen nahen, und «Ja" hören, oder — »Nein." —
Nein? — (Als Lina schweigt, voll Hoffnung.) Ja?

Lina.

Mein Vater wird entsetzlich böse seyn
Auf Fritz.

Franz.

Nun ja; allein das wird vorüber gehen,
Und glücklich werden Sie in Lorchens Arm ihn sehen.

Lina.

(Mit einem leisen Seufzer.)
Ich gönn's ihm.

Franz.

O, ich auch. — (Sie beobachtend.) Nach
eigner Wahl vermählt,
Das ist ein großes Glück.

Lina.

Der Mensch hat schwer gefehlt.

Franz.

Und doch wird ihm verziehn.

Lina (lebhaft.)

Sie können mir's bezeugen;
Das hätt' ich nicht gethan.

Franz.

Nein!

Lina.

Ich bin auch mein eigen,
So gut, wie er.

Franz.

Gewiß.

Lina.

Der Vater liebt auch mich,
So gut, wie ihn.

Franz.

Mehr, mehr!

Lina.

Lenor' ist bürgerlich?

Franz.

Oh, stark! und nicht einmahl im Stand, zu avanciren,
Vom Hauptmann zum Major.

Lina.

Er denkt, mich anzuführen;
Ich soll zuerst ins Bad, ob's lau ist oder heiß?

Franz.

Viel besser umgekehrt. Wenn erst der Papa weiß,

Was er verzeihen muß, so wird er auch erlauben,
Was er verbiethen kann.

Lina.

Nicht wahr, man sollt' es glauben?

Franz.

Ja wohl!

Lina.

Wohlan denn, so entdecken Sie das Ding
Dem Vater.

Franz (verlegen.)

Ich?

Lina.

Ja.

Franz.

Was?

Lina.

Daß Fritz ihn hinterging.

Franz.

Ich soll das —

Lina.

Freylich.

Franz.

Ich soll heimlich ihn verrathen?
Ihn, der sich mir vertraut?

Lina.

Da Sie's bey mir schon thaten,
Warum beym Vater nicht?

Franz.

Das will mir doch nicht ein;
Es scheint mir so ein Stück von Bubenstreich zu seyn.
Sie aber könnten wohl —

Lina.

Ich? Nein, das will nicht gehen.

Franz.

Sie könnten ja für ihn gleich um Verzeihung flehen.

Lina.

Das könnt' ich, das ist wahr; — ich könnte neben an
Abwarten, bis er hier allein ist.

Franz.

Schön! Und dann? —
Darf ich — in Uniform — mich ihm zu Füßen werfen,
Um Lina's Hand zu flehn? Darf ich das?

Lina.

(Nach dem Zögern der Scham mit Händedruck)

Ja, Sie dörfen.

(Rechts ab ins Cabinett.)

Vierter Auftritt.

Franz. Fritz. Lenore. Lina (im Cabinette.)

Franz.
(Nach Lina's Abgange jubelnd.)
Victoria!
(Er stoßt in der Mittelthür an Fritz.)

Fritz.
Pardon!

Franz.
Verzeihung, lieber Graf! —
Wie war es mit dem Kuß?

Fritz (leicht.)
's war nichts, sie hielt sich brav;
Auch kam die Frau dazu und der Papa. — Ich sinne
Jetzt drauf, was ich zum Heil der Liebenden beginne.

Franz.
So?

Fritz.
Ja. Der Vater kommt; merk' ich ihn hier allein,
So sprech' ich mit ihm. (Links deutend.) Hier geh' ich indeß hinein.

Franz.

Ich dächte doch, nicht gleich —

Fritz.

Doch, doch! Sie müssen gehen,
Wenn er allein kommt, und vor'm Zimmer Wache stehen,
Damit das Frauenvolk uns vor der Zeit nicht stört.

(Geht in das Cabinett links.

Franz.

Ich dächte —

Fritz.

Er kommt gleich.

(Ab.)

Franz.

— (Läuft eilig an Lina's Thür.)

Bst! — Haben Sie gehört?

Lina (von innen.)

Was denn?

Franz.

Fritz — der Papa! ich hör' ihn auf den Stufen.

Fünfter Auftritt.

Albert. Franz.

Albert.

Kein's hier? — Er mag mir Ein's von meinen Kindern rufen.

Franz.

Eins? Welches?

Albert (vor sich.)

Hm! Man fängt gern mit dem schwersten an — (Laut.) Den Fritz.

Franz.

(Geht langsam, und kehrt um, sich vergessend.)

Bemühn Sie Sich doch lieber selbst hinan
In seine Stube.

Albert (auffahrend.)

Was? Er kann sich unterstehen?

Franz (äußerst verlegen.)

Ich — ich — ich dachte —

Albert (schreyend laut.)

Was?

Franz.

Ich will gleich zu ihm gehen.

(Läuft ab.)

Sechster Auftritt.

Albert. Lina und Fritz Anfangs in den Cabinetten.

Albert.

(Unter der Hauptthür.)

Impertinenter Mensch! Lauf' Er, sonst will ich Ihn!

Fritz.

(Guckt mit dem Kopfe aus dem Cabinette.)

Er zankt! Das Wölkchen lass' ich erst vorüber ziehn.

(Er verschwindet wieder.)

Albert (kommt zurück.)

Ich hab' mich echauffirt. — Nun, 's ist recht gut. —
Ich wollte,
Fritz wär' gleich da, ich bin jetzt grade, wie ich sollte;
Bewegtes Blut macht Muth! — Wenn er sich untersteht,
Und eine Miene zieht, so seh' er, wie's ihm geht! —
Ich sag's ihm rund heraus, was brauch' ich's zu zergliedern?

Bekäm' er Dutzende von Schwestern noch und Brüdern,
Er bleibt noch immer reich. —

(Er fährt in die Tasche nach dem Pult-Schlüssel.)

Wart', ich beweis' ihm das
Gleich Schwarz auf Weiß!

(Er sucht im Pulte, den Rücken ganz nach den Zuschauern.)

Lina.

(Mit dem Kopfe aus dem Cabinette.)

Er geht wohl? Nein, er sucht etwas.

(Wieder weg.)

Albert (noch suchend.)

Wo hab' ich —

Fritz.

(Wie Lina aus dem Cabinette sprechend.)

Geht er? — Nein, er kramt in den Papieren.

Albert.

(Kommt mit Papieren vom Pulte, und setzt sich.)

Warum soll Schönheit mich und Unschuld nicht mehr rühren?
Gefällt sie ihm doch selbst. — Doch — eben daraus kann —
Wird — muß — nichts Gut's entstehn; drum, Albert, sey ein Mann;

Sprich! auf der Stelle, sprich! — Wo bleibt er nur.
Ich sehe,
Beym Warten wächst der Muth nicht sonderlich.
(Er steckt die Papiere in die Tasche, und steht auf.)
Ich gehe.

Fritz und Lina.
(Treten zugleich heraus, und rufen, als Albert nahe an der Hauptthür ist, zugleich.)

Papa!

Albert.
(Dreht sich schnell um.)

Wer da?

Fritz und Lina.
(Einander erblickend.)

Verwünscht!

Albert (vor sich.)

Hm! Beyd' auf Ein Mahl? Das
Ist nichts. — Und doch! — So macht's die Stirn nur
Ein Mahl naß.
(Er geht vor. Lina steht ihm rechts, Fritz links.)
Wißt ihr, daß ich nach euch geschickt?

Lina.

Nach mir?

Albert.

Nach Beyden. —

(Nach einer Pause der Verlegenheit.)

Wollt ihr etwas von mir, so sagt's! Ich kann's nicht leiden,
Wenn man verlegen ist.

Lina (schüchtern.)

Ich wollt' ein Wort allein —

Fritz.

Ich auch; indessen — Sie befehlen etwas?

Albert.

Nein!

Lina (will gehen.)

Komm, Fritz!

Albert.

Nein! — Setzt euch!

(Fritz setzt sich links vom Schauspieler, wo er stand, in einen Sessel. Lina setzt sich, dicht an ihn rückend, auf einen Stuhl, so daß der Vater immer beyde Gesichter zugleich sieht, welches ihn incommodirt.)

Nun, was sitzt ihr da so dichte
Beysammen, wie — verliebt?

(Lina rückt etwas von dem Bruder weg.)

Fritz (vor sich.)

Was wird aus der Geschichte?

Albert (zu Lina.)

Schenk eine Tasse Thee mir ein!

(Lina geht zum Thee-Tische. Albert kann dem gespannten Blicke des Sohnes nicht begegnen, und fällt in Zerstreuung.)

Lina.

(Bringt die Tasse, das Gefäß mit der Creme in der Hand.)

Befehlen Sie

Weiß?

Albert (ohne aufzusehen.)

Roth!

Lina.

Roth, Vater?

Albert (confundirt.)

Ich — ich war auf Wein aus. Sieh,
Man trinkt ihn jetzt im Thee bey großen Assembleen,
Auch Rum! von Petersburg bis zu den Pyrenäen. —
Sagt mir, wißt ihr wohl noch, was ich im ersten Schmerz
An Laura's Sarge sprach?

Lina.

Ich nicht, mir brach das Herz.

Fritz.

Mich dünkt, Sie weinten —

Albert.

Recht!

Fritz.

Und schwuren, daß die Ehe,
Die Gott getrennt, für Sie bis in den Tod bestehe.

Albert.

Hm! Hätt' ich das gesagt?

Lina.

(Die sich wieder gesetzt.)

Ja, ich erinnre mich.
Sie küßten dann den Fritz, und sprachen: »Sohn, auf dich
„Sieht Bodo, unser Ahn, jenseits der Sterne nieder.
„Mit mir verdorrt sein Stamm, gib einst ihm Leben wieder,
»Und rein erhalte, was in Deutschland tausend Jahr
»Der Stolz der Ritterschaft, und ohne Makel war.«

(Albert steht unruhig auf.)

Fritz (schnell.)

Das hab' ich nicht gehört! Dich schloß er in die Arme,
Du werdest, sprach er, bis der Tod sich sein erbarme,
Ihn nicht verlassen, ob ein Fürst die Hand dir böth'.

Lina (steht auf.)

Das ist nicht wahr!

Fritz (steht auch auf.)

O ja, von Wort zu Wort! da steht
Der Vater, frag' ihn selbst.

Albert.

Setzt euch, setzt euch, ihr Kinder. —

(Es geschieht.)

Der Schmerz ist — Poesie, und Manches ist geschwinder
Gesagt, als ausgeführt. Auch ändert sich die Zeit.
Der Staat braucht Menschen, und — der Adelstand verleiht
Nicht mehr allein das Recht zu hohen Ehrenstellen.
Man kann — kurzum, die Welt fängt an, sich aufzuhellen.

Fritz.

Nicht wahr? der Bürger wird jetzt Hauptmann —

Albert.

General!

Fritz.

Und eine Gräfinn wünscht ihn heimlich zum Gemahl.

Lina (pikirt.)

Ja! Grafen sieht man jetzt mit Zofen sich vermählen.

Albert.

Warum nicht gar!

Fritz (bey Seite.)

Verdammt! der Franz kann nichts verhehlen.

Albert (einlenkend.)

's ist wahr, Erziehung macht den Menschen; Bürgersmann

Und Bauer weiß das jetzt, und thut drin, was er kann. —
Seht meinen Jäger an! Wahr ist's, er ist zu Zeiten
Ein wenig grob: allein, wie viele Grafen reiten
So elegant, wie er? Er ficht auf Stich und Hieb,
Lies't, schreibt, spricht Sprachen — kurz, ich hab' den Burschen lieb.

Lina.

Ich auch, Papa!

Albert.

(Sieht sie groß an.)

Du? Hm! das kannst du bleiben lassen!
Das ist — das führt. — (Bey Seite.) Ich muß ein andres Ende fassen. —
Hm! Wovon sprachen wir?

Fritz.

Von der Erziehung.

Albert.

Ja?
Da ist zum Beyspiel auch die Leonore.

Fritz (bey Seite.)

Ha!

Albert.

Sie tanzet, singt und mahlt. — — Was würdet ihr wohl sagen,
Wenn — wenn sie mir gefiel?

Fritz.

Hm! das ließ sich ertragen.

Albert.

Ja, wenn sie mir gefiel, mein' ich, und — wenn ich dann
Sie euch — zur Mutter gäb'?

Fritz.

(Fährt auf vom Stuhle.)

Nein, das geht gar nicht an!

Albert (eben so.)

Warum nicht?

Lina.

Er hat Recht, Papa, das wär' unmöglich!

Fritz.

Der Stand!

Lina.

Die Jahre!

Albert.

(Böse und verlegen zugleich.)

Geht! Geht, ihr seyd unerträglich!

Lina.

Erlauben Sie —

Albert.

Nichts, nichts!

Fritz.

Ein Wort nur!

Albert (sehr zornig.)

Laß mich jetzt!

Fritz (vor sich.)

Blitz! Er hat sie im Ernst sich in den Kopf gesetzt.

(Mit Lina ab.)

Siebenter Auftritt.

Albert, dann Lenore.

Albert.

Nein, 's geht nicht! Beelzebub verhindert das Gelingen! —
Ich plag' mich, das Gespräch vom weiten drauf zu bringen;
Der Weg, so denk' ich, führt gerade zu auf's Thor,
In das ich will; da fällt mit Eins der Schlagbaum vor.

Ich hatt's mir in Paris ganz anders vorgenommen;
Ich kaufte Kleider, Schmuck; sie sollt' als Gräfinn
kommen —
»Da, Kinder, küßt die Hand!« — — Man ist auf
Reisen doch
Viel freyer, als zu Haus! — doch halt! Könnt' ich
nicht noch — ?

Lenore.

(Erscheint an der Hauptthür.

Er ist allein. Ich thu's; ich weiß nicht, was ich schwanke.

(Ab.)

Albert.

(Deutet auf das Cabinett rechts.)

Ist denn nicht alles hier im Mahagoni-Schranke? —
Laß sehn! —

(Er geht, die Schlüssel in der Tasche suchend, hinein.)

Achter Auftritt.

Lenore (allein.)

(Sie kommt mit einem verhängten Porträte.)

Er geht. — Hierher kommt er doch wohl zurück?
Wag' ich's? — Entscheidend ist der flücht'ge Augenblick.
Er kann die Bürgerdirn' mit schlimmen Nahmen nennen,
Den Sohn verstoßen — kann vielleicht — die Ehe trennen!
Und hätt' er Unrecht? — Nein! — Der tolle Mensch beschrieb
Mir ihn ganz anders, als er ist. Ich hab' ihn lieb!
Hätt' ich ihn so gekannt, nie hätt' ich mich entschlossen
Zu contrebander Eh', zu solchen Fastnachtspossen. —
Und wie erfährt er's, kommt es durch den Fritz heraus?
Erst zaudert er, und dann — Plump! mit der Thür ins Haus.
Zum Herzen spricht das Herz; ich wag's in Gottes Nahmen. —

(Sie sieht nach den Fenstern, und setzt einen Stuhl zurecht, um das Bild ins gehörige Licht zu stellen.)

Hier stell' ich's auf. —

Neunter Auftritt.

Albert. Lenore, zuletzt Manon.

Albert.

Mein Kind, was hast du da zu kramen?

Lenore.

Herr Graf, Sie klagten jüngst, daß hier kein Mahler sey,
Sie in dem jetzigen Costüm' zu mahlen.

Albert.

Ey!
Du hast wohl selber—

Lenore.

Ja.

Albert.

Ich hab' dir nicht gesessen!

Lenore.

Das Werk ist mangelhaft, sehr mangelhaft — indessen —

(Mit Herzlichkeit.)

Der milde Geist, der aus Graf Alberts Augen strahlt,
Hat meinem innern Aug' das theure Bild gemahlt;
Seit ich Sie sah, ist es nie mehr von mir gewichen,
Vielleicht erkennen Sie's in meinen Pinselstrichen.

(Sie enthüllt das Portrat.)

Albert.

(Betrachtet es innig vergnügt.)

Lenore! — Sieh 'mahl an! — Halt doch den Spiegel hin!

(Lenore hohlt ihn, und tritt damit neben das Bild.)

Sieh, sieh! das wußt' ich nicht, du bist ja Meisterinn.
Ich bin es Zug für Zug! — — (Auf den Spiegel deutend.) Das Glas ist etwas trübe.

Lenore.

Ich will es gleich —

Albert.

Nein, nein! Laß das nur, meine Liebe!
Der Spiegel ist verbleicht im unbewohnten Haus;
Ich weiß das schon. — Hier seh' ich etwas frischer aus;

Das ist kein Fehler; denn ich b i n's nach meiner Reise. —

Wer lehrte dich?

Lenore.

Es ist das Erbtheil einer W a i s e;
Mein sel'ger Vater war ein Mahler.

Albert.

Armes Kind.
Du bist auch mutterlos?

Lenore.

(Mit feuchtem Blicke zum Himmel.)

Ja, beyde Ältern sind —
Hinüber!

Albert.

H i n t e r l i e ß er nichts, der Mann?

Lenore.

Der Mahler
Trifft auf Bewund'rer oft, doch selten auf Bezahler. —
Wir brauchten wenig nur; sein Stolz und seine Kunst
Rang nach Unsterblichkeit, nicht nach der Reichen Gunst.

(Mit Thränen im Auge.)

Unsterblichkeit? So nennt's der Künstler eitel Wähnen!
Mir — s t a r b er! — Gnäd'ger Herr! verzeihn Sie meine Thränen! —

Albert (gerührt.)

Du gute Tochter, du! Hier ist nichts zu verzeihn.

Lenore.

Ach! viel, viel!

(Sie will ihm die Hand küssen. Manon erscheint.)

Albert.

Nein, den Mund!

(Küßt sie, und sieht sie dann wohlwollend an.)

Ich will dir Vater seyn.

Lenore (tief bewegt.)

Oh, gnäd'ger Herr! — Jetzt — jetzt — Wie soll ich Worte finden?

Manon.

Ha, ha! Wollt ihr euch nicht die Augen erst verbinden?

Albert.

Ah, Manon!

Lenore (bestürzt.)

Gott, das kann ein Mißverstand —

Manon (lacht.)

O nein!

Doch wundert's mich; er hat die Kinder lieber klein.

Albert.

(Freundlich zu Lenoren.)

Ruf Lina mir und Fritz.

Lenore.

Gleich?

Albert.

Ja. (Lenore geht.)

Zehnter Auftritt.

Manon. Albert.

Manon.

Was soll geschehen?

Albert.

(Zeigt ihr das Bild.)

Sieh her! Das macht mir Muth, die Sache zu gestehen.

Ich bin so alt nicht, wie?

Manon.

Das blasse Angesicht

Des Kranken rührte mich; ich brauche dieses nicht.

Albert.

(Voll überwallender Liebe.)

O, theure Manon! — — Jetzt thu' Eins mir zu gefallen!

Manon.

Was?

Albert.

Zieh' dich glänzend an, und schmücke dich mit allen
Brillanten, die ich hier dir hab' zurecht gelegt,
Und wenn du fertig bist, so huste, wie man pflegt,
Wenn man ein Zeichen gibt.

Manon.

Nun? Wozu soll das führen?

Albert.

Thu's mir zu Liebe, Kind; ich — ich will imponiren
Den Kindern! — Komm nur, komm! Sieh, es ist alles da!

Manon.

Nun denn!

(Er führt sie in das Cabinett rechts.)

Eilfter Auftritt.

Lina und Lenore, dann Fritz, bald darauf Albert. Manon und später Franz in den Cabinetten.

Lina.

Du meinst?

Lenore.

Er ist höchst gnädig, der Papa.

Lina (links deutend.)

So führ' den Hauptmann gleich von außen in dieß Zimmer.

Lenore.

(Geht, und begegnet Fritz.)

Fritz.

Wohin?

Lenore.

Jetzt sey gescheidt!

(Ab.)

Fritz.

Gescheidt? das bin ich immer.

Albert.

(Tritt ein, und wird gleich etwas verlegen.)

Sieh doch, ihr seyd schon da?

Lina.

Wir waren ja nicht weit.

Albert (vor sich.)

Hm! Mich zu fassen, läßt man mir doch niemahls Zeit.

Lina (heimlich.)

Was mag er wollen, Fritz?

Fritz.

Er wird uns wohl erzählen,

Daß er mit meiner Frau Lust hat sich zu vermählen.

Albert (vor sich.)

Ausholen muß ich weit, damit sie Zeit gewinnt.

Fritz.

(Vor sich, den Vater seitwärts ansehend.)

's kommt nie viel Klug's heraus, wenn man sich lang besinnt.

Albert.

Was siehst du mich so an? so finster?

Fritz.

Oh, ich bitte —

Albert.

(Weiset ihm einen Sessel an in der rechten Ecke des Vorgrundes.)

Nun, setz' dich, so! (Zu Lina.) Du hier!

(Er deutet auf den Sessel gegen über, und hohlt sich einen Stuhl.)

Ich setz' mich in die Mitte.

Fritz (aufstehend.)

Bequemer sitzt sich's hier.

Lina.

(Ebenfalls aufstehend.)

Auch hier.

Albert.

Nein, es genirt,

Wenn ihr euch, wie vorhin — kurz, ich bin gut placirt.
Ich bin allein, mit wem ich will, wie ich mich drehe;
Der, so zu sagen, ist nicht da, den ich nicht sehe.

Fritz.

Nun, wie Sie wollen.

(Er und Lina setzen sich wieder.)

Albert.

(Nach einer kurzen Stille.)

Hört! Wißt ihr, — wie alt ich bin?

Fritz.

Ja, neun und dreyßig.

Lina.

Nein, erst acht.

Fritz.

Wo denkst du hin?

Ich bin schon zwanzig.

Lina.

Ich erst achtzehn.

Fritz.

Ich entscheide

Hierin, du nicht!

Albert.

Ha, ha, ihr irrt euch alle Beyde.

Ich werde vierzig heut.

(Er hohlt das Bild, und hält es erst Fritz, dann Lina vor.)

Sieht man mir's an? — Schaut her!

Lina.

Ihr Bildniß! Wer hat das gemahlt?

Albert.

Ja, rathet, wer? —

Lenore!

Fritz (bey Seite.)

Ah, nun kommt's! 's ist ein verdammter Handel!

Albert.

Ich bin noch rüstig; doch ist leider alles Wandel
Hier nieden.

Fritz.

's wär' auch schlimm, wär' alles einerley.

Albert.

Glaubt ihr zum Beyspiel, daß — daß — daß es spaß-
haft sey,
Wenn euer Vater sich — zum zweyten Mahl vermählte?

Lina.

Behüthe!

Fritz.

's käm' drauf an, wie viel sie Jahre zählte.

Albert (zu Lina gewendet.)

Nun, setzen wir, sie wär' — gesetzt, es träfe sich:
Mit dir zusammen wär' sie just so alt als ich.

F r i t z.

Thut zwey und zwanzig.

A l b e r t.

(Wendet sich zu ihm.)

Recht! — Wär's nicht, wie Gottes Finger?
Macht's nicht den Unterschied so gleichsam wie geringer?
Der Mann genau so alt, wie Frau und jüngstes Kind!

F r i t z.

Da seh' ich nichts darin.

A l b e r t (ärgerlich.)

Nichts? Nun, so bist du blind!

F r i t z.

Auch macht's ja umgekehrt das Mißverhältniß schlimmer;
Denn wenn S i e s e c h z i g sind, so ist das Frauenzimmer
Dann a c h t z i g, wenn man so der Jahre Zahl addirt.

A l b e r t.

Warum?

F r i t z.

Weil jedes Jahr sie z w e y Jahr älter wird.

Albert.

(Vor sich hinsehend.)

Ja, das ist wahr!

Franz.

(Im Cabinette links hustend.)

Hem, hem!

Albert.

(Fährt auf, nach Fritz gewandt.)

Wo war das Husten, Kinder?

Fritz.

Dort!

Lina.

Ich — verzeihn Sie — hem!

Albert.

Schon gut.

Franz (wie vorhin.)

Hem!

Lina.

(Unwillig gegen die Cabinetts-Thür.)

Hem!

(Dieses Husten muß den Sinn von „Still doch!“ geben.)

Albert (vor sich.)

Geschwinder

Wär' sie ja, wie der Wind, wenn sie schon fertig wär'.
Wo waren wir denn?

Fritz.

Beym Addiren.

Albert.

Davon mehr

Ein ander Mahl; genug, 's ist mein Geburtstag heute.
Zum Angebind' erhielt ich, was mich herzlich freute,
Dieß Bild!

Fritz (bey Seite.)

Die Mahlerinn hätt' er gern obendrein.

Albert.

Ihr gebt mir nichts —?

Lina.

Ach Gott! ich möchte wohl — allein —

Fritz.

Ich auch, nur weiß ich nicht —

Albert.

Nun, gebt euch nur zufrieden;
Empfang' ich nichts von euch, so hab' ich euch beschieden,
Was euch — so Gott will! — recht erfreuen wird.

Lina.

Das ist?

Albert.

Der Werth der Gabe steigt, wenn ihr drauf warten müßt.

Manon.

(Hustend im Cabinette rechts.)

Hem, hem!

Albert.

Ah, g'rade recht!

Fritz (ist aufgefahren.)

Was gibt's?

Albert.

Es ist mein Zeichen.

(Er geht nach dem Cabinette, kehrt aber gleich wieder um.)

Empfangt die Gabe wohl! sie hat nicht ihres gleichen.

(Mit einer Art von feyerlichem Anstande, der seine Verlegenheit nur halb verbirgt, geht er, und öffnet Manon die Thür.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Manon in der Kleidung eines Winzermädchens aus dem südlichen Frankreich, den Rebenkranz um das Haupt. Später Lenore, zuletzt Franz.

Albert.
(Empfängt Manon an der Thür, ohne sie anzusehen, mit einem Handkusse.)

Madam'!

(Führt sie in die Mitte.)

Hier, Kinder, ist —

Lina.

Manon!

Fritz.

Der Schwarzkopf!

Albert.
(Der sie nun angesehen.)

Was?

Du bist noch nicht geschmückt?

Manon (lächelnd.)

Mein bester Schmuck ist das. —
Mit jenen Steinen und dem Kleid mit Perlenrande
Käm' Manon Winzerinn vor Abend nicht zu Stande.
Dieß hing im Schrank, den Kranz brach ich am Fenster mir,
Und — (mit Zärtlichkeit) wie am Weinfest einst, Graf Albert! — steh' ich hier.
Was soll ein Glanz, bey Licht die Augen zu verderben?
Ich weiß, so muß ich seyn, um Herzen zu erwerben.

Albert.

(In höchster Verlegenheit.)

Herr Gott! Wie soll ich nun —

(Er thut einige Schritte nach dem Hintergrunde.)

Fritz.

(Ist nahe an Manon getreten)

Sie hat sehr Recht, Papa,
Der ländlich simple Putz macht Muth!

Albert (vorkommend.)

Was will er da?

Fritz.

(Faßt Manon's Hand, als wollt' er sie mit Ehrfurcht küssen.)

Die schöne Hand — besehn, und — (auf einmahl dreist) meinen Kuß mir rauben!

Albert.
(Aufgebracht dazwischen.)

Patron, das sag' ich ihm, das laß er!

Fritz.
(Wie man um die Erlaubniß zu einem unschuldigen Scherze bittet.)

Sie erlauben!

Albert.
(Äußerst heftig.)

Nichts da! Das ist ja toll!

Fritz.
(Etwas betreten.)

Sie nehmen's sehr genau.

Albert.
(Mit sich kämpfend.)

Ich — sie — — denkt, was ihr wollt! — Manon ist meine Frau.

Lina (erstaunt.)

Wer wäre —

Albert.

'S ist heraus, Gottlob! — Ich will nichts hören! 'S ist eure Mutter, und ihr werdet sie verehren!

Manon.

Und lieben!

Lina.

(Fliegt an ihren Hals.)

Manon!

Fritz.

(Außer sich vor Vergnügen.)

Nun, das ist ein wahres Glück!

(Rennt nach der Thür, und schreyt.)

Lenore!

Albert.

Was soll die?

Fritz (noch lauter.)

Komm, komm! Den Augenblick!

Albert.

Bist du denn ganz verrückt? Was soll denn das Gesinde?

(Lenore kommt.)

Fritz.

(Stellt sie vor.)

Ey, das ist meine Frau.

Albert.

Wie?

Fritz.

Ja, das Angebinde,
Das ich mich fürchtete —

Lenore.

(Will ihm die Hand küssen.)

Herr Graf!

Albert (böse.)

Geht! Das war dumm.

Fritz (befremdet.)

Papa!

Albert.

Was sagt ihr mir's erst post supplicium?

Lenore.

(Schnell zu Fritz.)

Was heißt das?

Albert.

(Prompt, ehe Fritz antworten kann.)

Oh, ich Thor, daß ich umsonst mich plagte!

Fritz.

(Beruhigend zu Lenoren.)

Das heißt: Er ist bloß bös', weil ich's nicht früher sagte.

Lina.

(Tief seufzend.)

Ach! Väterchen!

Albert.

Nun?

Lina.

Ich hab' auch etwas verhehlt.

Albert.

Ich will nicht hoffen! Bist du etwa auch vermählt?

Lina.

Noch nicht.

Albert.

Heraus, was ist's?

Lina.

's ist auch — ein Angebinde.

Manon (lacht.)

C'est juste! Bind' ihn an mit einem großen Kinde!

(Lenore öffnet das Cabinett; Franz tritt heraus in Uhlanen-Uniform, er trägt einen Orden.)

Franz (verlegen.)

Herr Graf —

Manon.

Der Jäger!

Albert.

Franz!

Franz.

(Mit bescheidener Verbeugung.)

Uhlanen=Hauptmann.

Albert.

Blitz,

Da bitt' ich von vorhin — mich überlief die Hitz' —
Ich wußte nicht —

Franz.

Herr Graf, Sie wollen mich beschämen,
Ich hab' zu bitten. 's war ein tolles Unternehmen;
Ich bin — nicht adlig —

Albert.

(Auf des Hauptmanns Orden deutend.)

Um so mehr gilt dieses Band.

Franz.

(Mit dem Ausdrucke der Bescheidenheit.)

Der Zufall gibt die That.

Albert.

Die That verleiht den Stand. —
Du liebst ihn, Lina?

Lina (leise.)

Ja.

Albert.

(Gibt Franz die Hand.)

Ich will Sie kennen lernen!

(Bey Seite.)

Erwachs'ne Töchter muß man aus dem Haus entfernen.

Lenore.

(Auf die Gruppe der Liebenden deutend.)

Das mahl' ich!

Albert.

Recht! — Und du, Manon, sagst nichts dazu?
Ist Deutschlands Adel stolz?

Manon (lächelnd.)

C'est tout comme chez nous.
Wenn man verliebt ist, nimmt man Fünfe für gerade.
Stand gibt der Fürsten Gunst, Verstand des Himmels Gnade!

Nachschrift.

Die Aufführung des Lustspieles „die großen Kinder« kann nur da glucken, wo man die Mühe nicht scheut, durch wiederhohlte Proben mit allen Requisiten ein prompt zusammen gehendes Spiel einzuüben, und wo zugleich in den Spielenden die Fähigkeit vorhanden ist, durch Mienen, Geberden und Handlungen eben so deutlich, als mit der Zunge zu reden.

Graf Albert hat in dieser Hinsicht die schwerste Partie. Der Kampf, den er gegen seine Verlegenheit kämpft, ist die Seele der Handlung. Die Rolle fordert, der reiferen Jahre ungeachtet, eine Lebhaftigkeit, die den Worten des Fritz Act 2. Scene 1. entspricht:

— „Er ist noch wie ein Jüngling, der Papa."

Die Umkleidung der Manon wird in so kurzer Frist nur dann sicher, wenn sie die leichte südländische Tracht unter dem Hauskleide der Gouvernante trägt.

Franz kann die seinige dadurch sich erleichtern, daß er Anfangs im Oberrocke einer Jäger-Livree spielt.

Das Haschen um den Baum (Act 1. Scene 5.) und das Ausführen der Blindekuh (Act 2. Scene 2.) fordern eine Leichtigkeit und Freyheit, die ich auf der öffentlichen Bühne mehr als ein Mahl vermißt habe. Liegt die Schwierigkeit vielleicht darin, daß man während der freyen Bewegung in Versen sprechen soll? Dann gebe man den Vers lieber auf, und spreche in Prosa, wo es auf ein halbes Schock Worte mehr nicht ankommt.

Dieses Stück wurde unter dem Titel: „das Angebinde“ in Wien auf die Bühne gebracht.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müllner, Adolph,

Theater

Bd.: 4

Wien 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.553(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721830-9